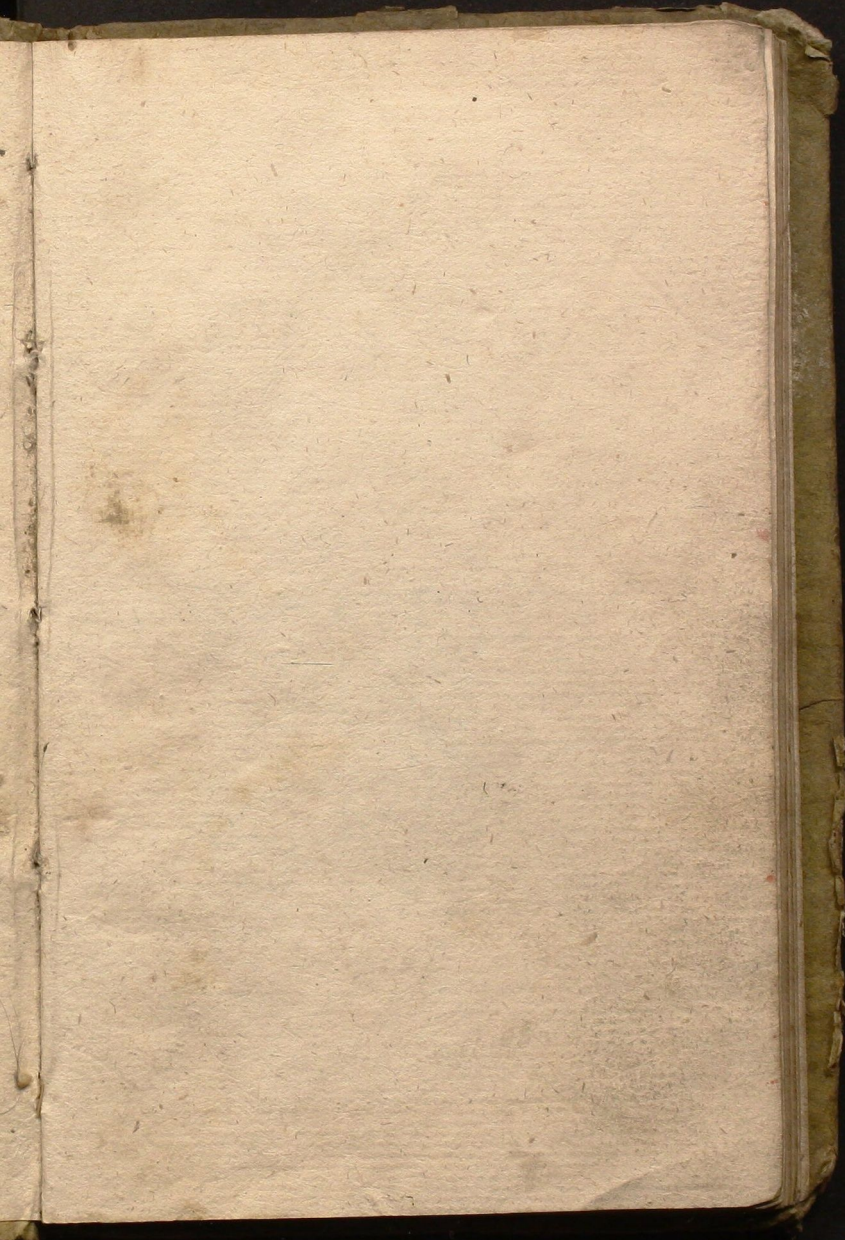


15.

Math.

ca. 20/10

D



1

Skizzen
aus dem Leben
des
L O R D F O R.
Aus dem Englischen.

Erster Theil.



Hamburg und Leipzig 1786.
bey H. S. Matthiesen.

1788

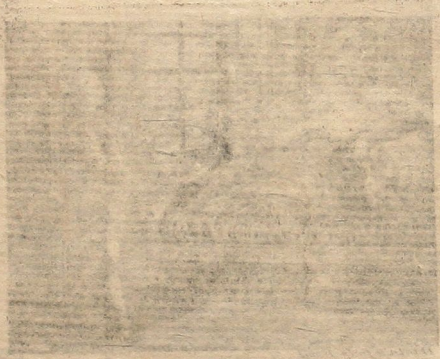
1788

1788

1788

1788

1788



1788

1788

L 14



Skizzen aus dem Leben

des

Lord For.

Erster Theil.

Einleitung.

Der Held, von dessen Liebeshändeln wir hier die Geschichte liefern, zieht alle Blicke der Englischen Nation, und auch zum Theil der Fremden ihre, auf sich. Einige klagen ihn als den Urheber der Unglücksfälle Großbritanniens an; und für diesen Theil des Volks ist freylich sein Name ein Gräuel. Andre hingegen sehen in ihm den Beschützer Englands, den einzigen Mann, dessen Talente fähig sind, das Königreich von dem ihm drohenden nahen Untergange zu retten. Die

einen aber so gut als die andern gestehen seinen Hang zu großen Leidenschaften, und die Begebenheiten, die wir hier erzählen, ein. Das Zeugniß seiner Feinde ist um so weniger zweydeutig, da seine Anhänger selbst über die Wahrheit der That- sachen einstimmig sind. Die Geschichte der Begebenheiten des Lord Fox enthält nothwendiger Weise verschiedene Anekdoten, die unsern Lesern nicht anders als willkommen seyn werden, weil sie sich freuen müssen, verschiedene berühmte Personen, die hier mit eingeflochten sind, recht nach dem Leben geschildert zu sehn. Für uns ist das ein Bewegunggrund mehr, um auf das Zutrauen und den Beyfall des Publikums zu rechnen.

Inhalt.

Inhalt.

Erster Theil.

Erstes Kapitel. Betrachtungen über den Ehrgeiz. Charakter des Lords Bolpone. Politische Anekdoten. Herr Fox erblickt das Licht der Welt, er giebt frühzeitig ein Beispiel seiner Neigungen. Witziger Einfall des Lord Chesterfield

Seite 1

Zweytes Kap. Lord Fox geht nach Etou, um daselbst zu studieren; er macht in Liebeshändeln mehr Fortschritte als in den Wissenschaften. Geht von da nach Oxford, und verläßt diesen Ort, um eine Reise nach dem festen Lande zu machen. Seine Ankunft in Paris. Seine Verbindung mit Julien von Hochette.

11

Drittes Kap. Philosophisches Gespräch zwischen Fox und Julien über die Wirkung der Sonnenhitze. Es gelingt dem Lord, sie durch einen augenscheinlichen Beweis zu überzeugen; Julie giebt der Erfahrung nach; Fox verläßt Paris

21

Vierthes Kap. Lord Fox reist nach Italien; Geschichte der Clementine. Ihre Liebeshändel mit Fox. Er kehrt nach England zurück

29

Fünftes Kap. Lord Fox wird ein süßer Herr, und zugleich ein Spieler; er gelangt ins Ministerium; seine Talente für die Beredsamkeit; er erschöpft sein Vermögen. Anekdoten und witzige Einfälle

38

Sechstes Kap. Gemählde der neuern Galanterie, Begebenheiten der Gräfin von D.... Reize der Abwechslung. Anekdote von dieser Dame

und

und einem Herzog, der ein berühmter Spieler war. Original-Brief. Logik der Damen. Gespräch über den Ehestand. Verliebte Zusammentkunft S. 49
 Siebentes Kap. Lord Fox verliert seine Stelle bey dem Ministerio; er errichtet eine Pharaobank. Neffe nach Bath; er wird von einem Räuber angegriffen. Begebenheiten im Bade 65
 Achtes Kap. Begebenheiten der unglücklichen Laura. Ihre Liebeshändel mit dem Herzog von U—r, mit Fox und dem Kapitain V—n. Ihre Verbindungen werden entdeckt. Sie bezieht sich in die Einsamkeit, in welcher sie stirbt 56

Zweyter Theil.

Neuntes Kap. Liebesgeschichte des Fox und der schönen Susanne Seite 1
 Zehntes Kap. Bild der Farinelli. Ein zuvorgekommenes Duell. Platonische Liebe. 11
 Elftes Kap. Multum in parvo, oder von der Politick, Erhebung und Fall des Lord Fox 24
 Zwölftes Kap. Gerechtfertigte Rache. Fox zieht sich auf eine geschickte Weise aus einer Gefahr. Nächtliche Betrachtungen werden durch eine glückliche Begebenheit unterbrochen 31
 Dreyzehntes Kap. Liebesbegebenheiten eines jungen Ministers 44
 Vierzehntes Kap. Das Letzte des Buchs. Der Leser wird entscheiden, ob es das Beste ist 52

Efflizen



säße immer die nehmlichen bleiben. Einige zum Beyspiel, suchen ihren Ruhm darinn, auf dem Schauplatz der Welt, Beyfall zu erwerben; andre, das Volk in Absicht einer Amtswählung zu erhitzen; noch andre, die weit thörigter und ungerechter sind, erregen Meutereyen gegen ihren Fürsten und das Vaterland.

Ohne Zweifel ist es die Begierde nach Ruhm, die den Klopfechter belebt; denn würde er sich wohl so gutwillig den Kopf zerhauen lassen, wenn nicht ein Grundsatz von Ruhm, dabey mit im Spiel wäre? Dieser einzige Bewegungsgrund macht, daß er sich den Wunden aussetzt, womit oft sein Körper am Ende eines solchen Gefechts bedeckt ist.

Ein gewisser Dichter sagt: Cäsar dürfte vielleicht der berühmteste Klopfechter seiner Zeit gewesen seyn, wäre er nicht Oberherr des römischen Reichs geworden. Als dieser große Mann einst durch ein Dorf fuhr; rief er aus: Ich wolte lieber der erste in diesem kleinen Orte, als der zweyte in Rom seyn! Verweis genug, wie sehr er von Herrschsucht belebt war. Milton legt einem von den gefallen Engeln eben diese Gesinnung bey, indem er ihn sagen läßt: es sey doch

doch rühmlicher in der Hölle zu befehlen, als
Eclave im Paradiese zu seyn.

Der herrschende Charakterzug des Helden, des-
sen Liebesbegebenheiten wir hier bloß, dem Pu-
bliko mittheilen wollen, scheint der Ehrgeiz ge-
wesen zu seyn.

Lord Bospone Vater des Jox, war einer
der größten Männer seines Zeitalters. Er er-
schien mit solchen Vorzügen in der Welt, die ihn
gewiß bemerkenswerth machen konnten. Bey
dem vorzüglichsten Karakter, hatte ihm die Natur
viel Verstand, und das Glück ansehnliche Mittel
zugetheilt. So viele Verdienste machten ihn
bald zum Orakel der schönen Welt. Er liebte
die Wissenschaften, den Wein, und war kein
Feind vom schönen Geschlechte. Seine Aufsätze
die sich in der Sammlung des Dodsley befinden,
beweisen sein literarisches Talent; und die
Schwächlichkeiten seines Alters, lassen keinen
Zweifel über seine Neigung zur Ausschweifung.
Indem er sich eine Gemahlinn aus der L. . . .
Familie wählte, beehrte er die seinige zwar, aber
er bereicherte sie nicht.

Bey fester Gesundheit und heftigen Leiden-
schaften, überläßt man sich beynabe immer dem



Vergnügen und den Zerstreuungen. Indessen versäumte Bolpone doch nicht, sich den Geschäften zu widmen, und Fähigkeiten für jede Art von Würde zu sammeln. Bloß seinen Talenten konnte er die großen Heimer verdanken, zu welchen er unter der vorigen Regierung gelangte. Er ward Krieges-Secretair, und gab diese Stelle nach einem Jahre nur deswegen auf, um die eines Staats-Secretairs im südlichen Departement einzunehmen.

Er benutzte die Lehren des Lord Walpole und lernte von diesem großen Meister die Kunst, sich ins Cabinet einzuschleichen. Ihr wechselseitiger Umgang machte dem Bolpone jenen leutseligen und aufgetäumten Charakter eigen, der ihm in der Folge so viele Freunde erwarb. Statt der unruhigen ausgelassenen Fröhlichkeit des Walpole war sein Gemüth sanfter, und sein froher Muth erträglicher.

Bei sehr vieler Unterscheidungskraft und Geschicklichkeit in den Grund einer Sache einzudringen, war doch Bolpone nicht das, was man einen Schönredner nennt. Er spähte allemal den günstigsten Augenblick aus, um seine Meynung vorzutragen; wenn er ja etwa einmal zu viel ge-
sagt

❖ ————— ❖

5

sagt hatte, so verlor er deshalb den Muth nicht, sondern wußte sich allezeit mit Geschicklichkeit wieder herauszuwickeln.

Georg II. hatte so öftere Beweise von Volkponens Talenten erhalten; die Erfahrung hatte ihn von dessen beständigen Eifer ihm zu dienen, so vielfach überzeugt, daß er nicht anstand ihm während eines kritischen Zeitpunktes, die Verwaltung seiner Angelegenheiten, in der Kammer der Gemeinen anzuvertrauen. Trunken von dieser Gunst, begieng er die Unvorsichtigkeit den Parlamentsgliedern Karten zuzusenden, worauf man las, daß der König ihm die Leitung des Unterparlaments anvertrauet hätte. Ein so unständiges Betragen mißfiel jedem; sein Ansehen gieng bald verlohren, und er sah sich genöthigt seine Stelle wieder abzugeben, ob er gleich noch den vorigen Einfluß auf das Gemüth seines Herrn behielt.

Vollkommen in der Kunst, die Wahlen nach seinem Willen zu lenken, kannte er besser, als irgend jemand die Mittel, Stimmen an sich zu ziehen. Man hat gesehen, daß ein Handelsmann im Strand, der in Deutschland Rußsch gemacht hat, in der Folge, bey seiner Stelle



als Kommissair große Belohnung erhielt, weil er die Befehle eines Freundes, der ihn beschützte, bey einer ähnlichen Gelegenheit sehr gut begriffen hatte.

Man kann dem Lord Bospone Schuld geben, daß er jungen Leuten von Stande, den Geschmack fürs Spiel beibrachte. Er that dieß aber nicht zu seinem Privat-Vortheil, sondern einzig in der Absicht, sie auf einige Art zu Sclaven der Ministers zu machen, weil er sie dadurch in schlimme Händel verwickelte. Dieses hassenwerthe System rührte indessen nicht eigentlich von ihm her, sondern er scheint es von den andern Ministern angenommen zu haben. Pelham und Anson hatten sich so damit eingelassen, daß man ihnen mehr als einmal Depeschen ins Spielzimmer brachte.

Bospone war ein vortreflicher Ehemann, ein nachsichtsvoller Vater, und — was nicht jeder mann wußte — er theilte seine Almosen so reichlich aus, daß man von ihm sagen könnte, er vereinigte in seiner Person allein, die ganze Menschenliebe. Er war von der Mittelgestalt, wie uns Homer den Ulysses beschreibt; sitzend hatte er mehr Grazie, als wenn er stand. Seine Züge

Züge waren stark ausgedrückt; seine Augenbraunen groß und schwarz; seine Miene floßte mehr Ehrerbietung ein, als sie angenehm war.

Wir haben uns aus keiner andern Ursache etwas umständlich über den Karakter des Vaters von unserm Helden eingeklaßt, als, weil er darin eine merkliche Aehnlichkeit mit seinem Sohne hat. Man bemerkt diese Gleichheit nicht nur in ihren Zügen, sondern auch in den Grundsätzen ihrer Aufführung. Man sieht bey ihnen einerley Fähigkeiten, einerley Geschmack für die Freuden der Tafel, gleiche Talente zur Beredsamkeit, gleiche Feinheit im Gespräch; doch bey dem Sohne eine glänzendere Sprache und zierlichere Ausdrücke. Wir müssen aber auch hinzufügen, daß, so wie er alle gute Eigenschaften seines Vaters besitzt, er auch dessen Fehler nachahmt.

Lord Fox ward im Monat Januar 1749 geboren, zu einer Zeit, wo sein Vater nur auf die Vermehrung seines Glücks bedacht war. Gemeintlich findet man Vergnügen darinn, sich seiner begangenen Thorheiten zurück zu erinnern; Wolpone genoß diese Art von Freude, im Schooß seiner Familie, welcher er jeden seiner ruhigen Augenblicke widmete, den die Sorgen der Staats-



angelegenheiten ihm übrig ließen. Er beschäftigte sich, wie der Dichter sagt, den Verstand und das Herz seiner Kinder zu bilden, ihnen die Mittel anzuzeigen, wodurch sie sich einst in der Welt emporzuschwingen könnten, und ihre Seelen mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern.

Einer der wesentlichsten Punkte in der Erziehungskunst des Lord Wolpone war: sie bey guter Zeit daran zu gewöhnen, daß sie ihre Meynung bey aller Gelegenheit frey heraus sagten; seine Nachsicht gegen sie, verwahrte sie völlig vor der, bey Kindern so gewöhnlichen Blödigkeit; und sie nahmen dermaassen die Gewohnheit an, über alles mitzusprechen, daß sie sich dadurch unvermerkt allgemeine Kenntnisse verschafften. Der junge Fox gab verschiedene Beweise seiner Anlagen. Durch die große Freyheit, die sein Vater ihm ließ, setzte er diesen sehr oft in lächerliche Verlegenheit, hiervon nur einen Zug zum Beweis.

Wolpone war Staatssekretair, als der vorige Krieg zwischen Engelland und Frankreich ausbrach. Da er eines Tages Depeschen von großer Wichtigkeit auszufertigen hatte, die am folgenden Morgen abgehen sollten, nahm er solche mit
nach



nach Hause, um sie mit desto mehr Bedacht zu bearbeiten. Fox, der kaum zehn Jahr alt war, kam wie gewöhnlich in seines Vaters Zimmer, dessen Thüre niemals für ihn verschlossen blieb. Er unterstand sich eine Schrift vom Tisch zu nehmen, welche schon bis zum Unterzeichnen fertig lag. Nachdem er sich gestellt, als ob er sie mit größter Aufmerksamkeit gelesen, warf er sie ins Feuer, mit dem Zusatz, sie gefiele ihm nicht. Einen jeden andern, ausgenommen seinen Vater, würde dieser unbesonnene Knabenstreich erzürnt haben; aber dieser, statt darüber verdrüsslich zu scheinen, setzte sich ganz ruhig an sein Schreibepult, suchte die Copie, und machte eine neue Abschrift davon.

Die Unglücksfälle, welche Eugelland bey dem Anfang des Krieges von 1736 erlitt, erregten so viele Klagen gegen die Minister, daß ihre Verabschiedung, selbst unter einem Könige unvermeidlich schien, der, ob er gleich fest über dem Vorrechten seiner Würde hielt, dennoch bis dahin keine entschiedene Probe von Eigenwillen an den Tag gelegt hatte.

Damals vereinigten sich die alten und neuen Minister, nemlich Bolpome und der Vater des



jetzigen Premierministers; — eine Vereinigung, die eben so verhaßt ward, als diejenige, die nachher zwischen seinem Sohn und dem Lord Borcaß gestiftet wurde. — Eine Folge dieses Vergleichs war die Ernennung des Lord Wolpone zum Großschahmeister. — Eine Würde, die wegen der Vortheile, welche sie gewährt, so wichtig ist. Man beobachtete dabey seine Auf- führung mit der strengsten Genauigkeit, wie solches eine Anekdote, die damals im Gange war, beweiset.

Wolpone beklagte sich in einer Gesellschaft, in welcher sich Lord Chesterfield auch befand, über die schlechten Behandlungen, die er von Seiten des Volks zu ertragen hätte, welches einen wahren Ges- fallen daran bezeugte, ihm die häßlichsten Eigen- schaften bezumessen, indem es ihm sehr unrech- tmäßiger Weise den Vorwurf machte, daß er viele Millionen untergeschlagen, und sich das Geld der Nation zugeeignet habe. Freylich sagte Chester- field lachend, das Volk in London ist sehr schlimm, so böshaft, daß es eine Kage, schlechtweg eine Kage nennt, und überhaupt, allen Dingen seinen wahren Namen zu geben sucht.

Zwey.

 Zweytes Kapitel.

Lord Fox geht nach Eton, um daselbst zu studieren; er macht in Liebeshändeln mehr Fortschritte als in den Wissenschaften. Geht von da nach Oxford, und verläßt diesen Ort um eine Reise nach dem festen Lande zu machen. Seine Ankunft in Paris. Seine Verbindung mit Julien von Rochette.

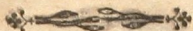
Die Nachsicht des Lord Bolspone gegen seinen Sohn, hätte letztern natürlicher Weise zu Ausschweifungen verleiten sollen; allein hier diente sie ihm nur seinen Verstand besser zu entwickeln; dieser gab ihm frühzeitig eine eben so große Leichtigkeit, so wohl öffentlich, als in Privatgesellschaften zu sprechen; er gab ihm die nöthige Unterscheidungskraft, mit einem Blick die Stärke und Schwäche einer Meynung zu entdecken; indem er sein Gedächtniß schärftete lernte er, sich über die kleinen Vorurtheile der Kindheit wegzusetzen.

Ma



Als er vierzehn Jahr alt war, schickte ihn sein Vater nach Eton, wo er, ohne sich eben sehr ums Studiren zu bekümmern, nichts desto weniger sehr schnelle Fortschritte darinn machte. Alles was er las, behielt er vollkommen; er hatte selbst eine Gabe zu schreiben, die keiner seiner Landsleute nachzuahmen vermochte. Sein durchdringender Verstand, seine Lobhaftigkeit, und die Annuth seines Geistes, die seiner Jugend so viele Reize gaben, ließen ihn außerordentliche Vortheile für die Zukunft hoffen. Alle diese Vollkommenheiten, mit einer gewissen zuversichtlichen Mine verbunden, welche etwas von Unverschämtheit an sich hatte, setzten ihn über jede Schwierigkeit hinweg. Der folgende Zug beweist, wie viel er selbst für gewisse Dinge Neigung spürte, die er noch nicht aus Erfahrung kannte. Obgleich er seines großen Fortgangs in den Wissenschaften, unterließ er doch nicht in einer ganz entgegengesetzten Kunst Unterricht zu suchen, indem er sich bald in den Stand setzte, die Lehren des Ovids und des galanten Tibulls in Ausübung zu bringen.

An einem schönen Abend des Maymonats, da Fox eben mit einem seiner Kammeraden einige Stellen aus diesen Lobrednern der Liebe gelesen



lesen hatte, giengen sie vor's Thor spazieren. Sicher ist es, daß sie an nichts böses dachten; sie waren nur ausgegangen, um einen Freund aufzusuchen, mit dem sie sich belustigen könnten. Auf ihrem Wege wurden sie ein artiges Landhaus gewahr, dessen Thüre offen stand. Da es keinem von ihnen an Dreistigkeit mangelte, so begaben sie sich hinein, und waren glücklich genug die Treppe hinauf zu kommen, ohne gesehen zu werden. Die Neugierde führte sie bis in ein Zimmer, wo sie eine Person gewahr wurden, deren Schönheit wohl fähig war, Bewegung in den Herzen dieser Jünglinge zu erregen. Mehr bedurften ihre jungen Köpfe nicht, welche so schon durch das Lesen erwähnter Schriften erhitzt waren.

Der Mond warf ein sanftes Licht in das Zimmer. Vermöge seines Scheins, sahen sie ein junges reizendes Frauenzimmer, die entweder von der Hitze, oder von Geschäften ermüdet, hier in den Armen des Schlags einer erquickenden Ruhe genoß. Ihr Busen, wie Alabaster so weiß, und nur halb bedeckt, schien unsre junge Abentheurer gleichsam zum Vergnügen einzuladen. Ueber ihre Gegenwart erschrocken, that sie, als sie aufwachte, einen lauten Schrey, der den Begleiter.





gleiter des Foy so in Furcht setzte, daß er die Treppe eiligst herunterstürzte, und das Haus verließ.

Wenn man unternehmend ist, so hat man fast jederzeit, das Glück auf seiner Seite. Diese Regel fand auch hier für unsern Foy statt. Es erschien kein Mensch, und er trug seine Sache auf eine so angenehme Art vor, daß man ihm seine Kühnheit bald verzieh. Man erlaubte ihm so gar zu bleiben und nach Belieben zu schwätzen. In der That eine sehr gefährliche Gefälligkeit von einer jungen Person von sechzehn Jahren! Welche Feinde rächten nicht die Waffen gegen sie! Natur, Gelegenheit, selbst eine Jahreszeit wo das Herz zärtlicher als gewöhnlich schlägt.

„Denn“ — sagt Tompson — „wenn diese „Wangen vom Feuer des Frühlings durchglüht „sind, blühen die frischesten Blumen auf selbigen „hervor, und beleben ihre Farbe, indem sie die „ibrigen darinn vermischen. Schöner glänzen „die Rosen ihrer Lippen; alles athmet Jugend „an ihr; heller Thau entfließt ihrem Auge; ihr „klopfender Busen verkündigt die Bewegungen „des Verlangens; sanfter Aufruhr taumelt durch „ihre Adern, und ihre ganze Seele wird trun-
ken von Liebe.“

Die



Die Hindernisse waren zu schwach gegen die Beredsamkeit des Jox, er redete in der Sprache des Gefühls. Schwüre, oft wiederholte Schwüre von Beständigkeit und Treue; Seufzer, Liebeskoscungen, kurz, alle Kunstgriffe der Liebe wurden hier angewandt. Ein so warmer Niedner durfte wohl ein Glück hoffen, nach welchem man ihn nur kurze Zeit seuffzen ließ.

Sie überließen sich den ganzen übrigen Theil der Nacht den Entzückungen der zärtlichsten Gefühle; ein Entzücken, das um desto lebhafter war, da ihre jungen Herzen noch nie ein ähnliches empfunden hatten. — Der anbrechende Tag hemmte, indem er die Schatten der Nacht vertrieb, zugleich den Lauf ihrer Vergnügungen, und zwang sie, sich zu trennen.

Das Zimmer, wo dieser wollüstige Auserick geschehen war, gieng nach dem Garten zu. Der verliebte Jox sprang aus dem Fenster, und gewann das Feld, wo sein Freund, der wegen seines gehaltenen Schicksals anfänglich besorgt war, ihn erwartet hatte. Da er sich aber nach und nach überzeugte, daß ihn eine galante Begebenheit aufhalten würde, so unterließ er es ihn erst durch seine ungelegene Gegenwart zu stören,



stören, oder Lärm im Hause zu verursachen. Fox erzählte ihm nun den Vorfall, und sie kehrten in ihr Kollegium zurück.

Man begreift leicht, daß Fox es bey diesem ersten Versuche nicht bewenden ließ; er hatte zu guten Erfola gehabt, daß er ihn nicht hätte wiederholen sollen. Man nahm also die gehörigen Maasregeln, sich alle Nächte zu sehen und vermittlest eines Nachschlüssels, der die Gartenthüre aufschloß, gelangte Fox mit Beyhülfe eines Steins, den er unter das Fenster wälzte, sehr leicht in das Zimmer seiner Geliebten.

Dies dauerte einige Zeit; da aber Fox von seinem Vater Befehl erhielt Eton zu verlassen, um sich nach Oxford zu begeben, so wurde er genöthigt von der Geliebten Abschied zu nehmen, deren Gunstbezeugungen ihm so kostbar gewesen waren. Nichts ist schwerer, als die Fesseln der ersten unsrer Verbindungen zu zerreißen. Herzen, die durch gegenseitige Empfindungen verknüpft sind, bleiben gegen die größten Vortheile unempfindlich. Wie schwach spricht der Ehrgeiz in einem liebenden Herzen! Fox verließ demnach seine geliebte Elise; allein er gelobte ihr vorher, die unverbrüchlichste Zärtlichkeit und Treue.

Biel.

Vielleicht war das Versprechen im ersten Augenblick mit Aufrichtigkeit verbunden, denn er war von Natur sehr freymüthig.

So bald er indessen zu Oxford angelangt war, machte ihn die Entfernung und die Stärke der Neuheit gar bald meyneidig. Er vergaß Elisen; sie schrieb ihm verschiedne Briefe, allein er dachte nicht einmal daran sie zu beantworten. Erst lange Zeit darauf, ward dieser Handel, durch ein nachher aufgesetztes Schreiben kund, welches jedermann gesehen hat, und worinn Elise folgende artige Elegie, im Stil der Sapho, an die Oxforder Damen richtete.

„Trauet nicht, schöne Töchter Oxforbs! Sehet
 „euch vor in eurem Verragen gegen den Unge-
 „treuen der mich flieht! Seyd ihr leichtgläubig,
 „gebt ihr den schmeichelhaften Worten Gehör,
 „die er euch vorzusagen nicht unterlassen wird,
 „so werdet ihr ohnfehlbar betrogen! Es war
 „eine Zeit, da Fox mich seiner Achtung würdig
 „hielt, da er mir Beweise davon gab. Jede sel-
 „ner Zärtlichkeiten hab' ich tief in mein Gedäch-
 „niß gegraben: Kann man den Gegenstand ver-
 „gessen, den man so unendlich liebt? Wie oft
 „zauberte er nicht Stillschweigen und Vergnü-
 „gen



„gen auf meinen Lippen, wenn er meine Lieder
 „durch Küsse unterbrach? o sie drangen so tief
 „in meine Seele, und verkündigten mir die
 „Bonnen der Liebe; — süße Ausdrücke! —
 „zärtliche Seufzer! verführerische Reize, wo
 „mit er mich in seine Arme lockte, was wirket
 „ihr wohl! ach gegenseitig von Entzücken dahin-
 „gerissen, löstet sich oft unsre Gefühle im süße-
 „sten Schmachten auf!“

Die Lebhaftigkeit des Lord Fox fand in dem traurigen Oxford sehr wenig Unterhaltung. Er blieb nur kurze Zeit daselbst, und bat seinen Vater um Erlaubniß auf Reisen zu gehen, die er denn auch ohne Mühe erhielt. Ganz voll von den Vergnügungen, die er in Frankreich und Italien zu genießen hoffte, und eben so eingenommen von seinen Talenten, auf welche er bey der Rolle, die er zu spielen gedachte, besonders rechnete, schiffte er sich nach dem festen Lande ein. Er betrog sich auch in dieser angenehmen Erwartung nicht; denn er machte sich durch die Diebsamkeit seines Geistes bald viele Freunde. Groß und klein, alles bemühte sich um seine Bekanntschaft. Die Unstätigkeit seines Charakters, kam mit dem flüchtigen Wesen der Nation, unter der



der er nun leben wollte, vortreflich überein. Die Hofleute bemerkten an ihm ein Talent für's politische Fach, welches weit über die Grenzen seines Alters reichte; in allen Arten von Streitigkeiten erhielt seine Meynung jederzeit den Sieg. — Der berühmte französische Minister, Graf von W. . . . mit dem er oft disputirte, erkannte bald sein Uebergewicht.

Ein solcher Ruf machte ihn bald zum Abgott der Frauenzimmer: sie schienen nur seinen Willen zu erwarten, um ihm ihre Gunstbezeugungen anzubieten. Er mischte sich allezeit in ihre Privatunterhaltungen, und fand sich stets bey ihren Nachttischen ein. Die kleinen Abendgesellschaften und die feinen Ergötzlichkeiten, so wohl in der Stadt, als auf dem Lande, waren seine ernsthafteste Beschäftigung. Von allen, die um seine Huldigung buhnten, war keine würdiger ihm zu gefallen, als Julie von Rochette. Dieses junge, artige Frauenzimmer vom ersten Range, besaß nebst einer starken Dosis von Empfindsamkeit, einen vorzüglichen Geist der Koketterie, der ihrem begünstigten Liebhaber viel zu schaffen machte, wenn sie davon hingeworfen ward. Das heftige Temperament des



Lord Fox richtete sich indessen nicht nach dieser langweiligen Methode. Unternahm er eine Eroberung, wo man Mühe machte, ihm widerstehen zu wollen, so rückte er als Held an, und machte einen Angriff, dem man sich selten lange entgegensehen konnte.

Drittes Kapitel.

Philosophisches Gespräch zwischen For und Julien über die Wirkung der Sommerhitze. Es gelingt dem Lord sie durch einen augenscheinlichen Beweis zu überzeugen; Julie giebt der Erfahrung nach; For verläßt Paris.

An einem der schönsten Sommertage (es war im Monat Julii) stattete der englische Held einen Besuch bey Julien ab, die er gerade in ihrem Zimmer allein fand. Die Fenster waren offen, damit die frische Luft aus dem Garten der Thuilleries, in welchen das Zimmer gieng, durchstreichen könnte. Um noch mehr Kühle zu unterhalten, hatte man die Vorhänge niedergelassen, wodurch ein verdunkeltes Licht einfiel, das ein sehr einsames Ansehn gab. Julie ruhte in ziemlich nachlässiger Stellung auf einem Sopha, ihr Anzug schien ziemlich verabsäumt; ein kleines ungeschnürtes Leibchen, ein sogenannter Appetit-Rock und ein leichtes Mäntelchen war ihre ganze



Kleidung; ihr Busen zeigte sich halb entblößt; ihr Haar stieß ungekünstelt auf ihre Schulter; mit einem Wort, es war über ihre Person eine Unordnung verbreitet, die tausendmal anziehender, als der sorgfältigste Putz ist. Welchen Eindruck mußte eine Schönheit in solchem Zustande auf das Herz unsers Jor machen? Auch wußte wohl eine Frau, nie mehr die Gewalt ihrer Reize zu nützen, als eben diese. Der Taumel der seine ganze Seele übermannte, war ihm noch unbekannt. Julien hingegen beunruhigte seine Gegenwart nicht im geringsten, und sie blieb in ihrer ersten Stellung.

Die französischen Frauenzimmer wollen sich auf alle Fächer der Litteratur besonders auf die natürliche Philosophie verstehen. In dieser hatte Julie wirklich nicht ihres Gleichen. Durch fortgesetzten Fleiß waren die Fähigkeiten, die sie von der Natur erhielt, unendlich ausgebildet. Ein Kollegium über die Physik, welches sie gehört hatte, und die Gesellschaft einiger akademischer Lehrer, die fleißig mit ihr umgingen, und sich est bey ihrer Tafel einfanden, waren ihre treuen Lehrer in allen Geheimnissen der Natur gewesen.

Als Foy eintrat, fieng er gleich an, ihr einige Höflichkeiten über ihre Schönheiten zu sagen; jedes Wort sprach von seiner Bezauberung; allein sie ließ ihn damit nicht zu Ende kommen, sonder lenkte das Gespräch gleich auf die außerordentliche Hitze, welche seit einigen Tagen so beschwerlich wäre. Weil er über ihren Eifer für die Wissenschaften oft geschertzt hatte, so war es ihr um so viel angenehmer, eine Gelegenheit zu finden, wodurch sie ihn überzeugen könnte, daß sie nicht so ganz unwissend sey. Sie machte eine lange Abhandlung über die Wirkung der Hitze und der Ermattung, die daraus entstünde. Sie folgerte daraus, ob wohl mit Lächeln, dennoch aber in einem sehr bejahenden Tone, daß es unmöglich wäre, einen Mann zu finden, der bey solch einem Tage, selbst in den Armen der schönsten Frau, und wenn er sie auch noch so sehr liebte, nicht eine vollkommne Unvermögenheit spüren müßte. Foy hätte sie wohl in demselben Augenblick vom Gegentheil überzeugen können, allein er begnügte sich blos, ihr mit Bescheidenheit zu antworten, daß sie sich betrüge. Der sanfte Ton, mit welchem er ihr widersprach, flößte Julien die Muthmaßung ein, daß er ihr wohl eben keinen wirklichen Grund entgegen zu



stellen hätte. Ich bin dessen, was ich voraussetze, gewiß, fügte sie hinzu, und die größten Philosophen sind meiner Meynung. Diese großen Männer, erwiederte Fox, auf deren Ausspruch sie sich berufen, sprechen vielleicht nach ihrer Erfahrung; allein ich wende mich an ihre Vernunft: Kann man wohl einen Lehrsatz vorkaussetzen, der für die arme Philosophie beleidigender wäre?

Julie bestand indeß auf ihrer Meynung; vielleicht weil sie auf irgend einen geheimen Versuch gegründet war, den sie damit gemacht hatte, und den sie anzuführen sich wohl in Acht nahm. Ja, fuhr sie mit einer stolzen und verächtlichen Miene fort, ich behaupte so gar, daß, wenn es einen Mann in der Welt giebt, der dieser Wirkung nicht ausgesetzt ist, er für ein wahres Wunder anzusehen wäre. Deym Lord Fox hatte sich dieses Wunder schon seit einer Viertel-Stunde ereignet, ohne daß er eben deswegen glaubte, ein außerordentliches Wesen zu seyn; blos seine Zurückhaltung verhinderte ihn, von dieser Eigenschaft, woraus sie ein Wunder machte, denjenigen Vortheil zu ziehen, den er sich hätte verschaffen können. Er versetzte nur, daß man wohl seine zureichenden Gründe haben möchte, um von einer,



einer, der seinigen entgegenstehenden Meynung zu seyn; allein er glaubte nicht, daß man sich deshalb für unfehlbar halten müsse. Julie stellte sich noch immer, als ob sie zweifelte, daß er einen Beweis gegen ihr System aufbringen könne. Sie gehören unter die eingebildeten Leute, fügte sie hinzu, die ein Vergnügen daran finden, selbst wider ihre Ueberzeugung, die augenscheinlichste Wahrheit zu bestreiten. Glauben Sie unmögliche Wunder? fragte Fox; da er sie sogleich bereit sahe, sie zu leugnen, so hielt er sich für verpflichtet, zu einer physischen Erklärung zu schreiten, um ihr zu beweisen, daß die Philosophie nicht immer Recht habe.

Wey Erblickung eines so vollkommenen Beweises hatte Julie nichts mehr einzuwenden. Niemals ward wohl der philosophische Stolz so gedemüthigt. War es Rache, oder war es Vorurtheil, genug, sie bemühet sich, ihre Verwirrung unter Vorwürfen zu verbergen. Fox, anstatt darüber unruhig zu werden, stellte ihr vielmehr vor, daß, da sie seine Vernunftschlüsse nicht habe annehmen wollen, sie ihn natürlicherweise genöthigt habe, zu einem offenbaren Beweise zu schreiten, der so wohl fähig wäre, ihr Still-

D s

schwe-



schweigen aufzulegen, als auch ihr darthun könnte, daß keine Regel ohne Ausnahme sey. Ich hoffe, fuhr er fort, daß, zur Ehre der Philosophie, und um sich ganz von Ihrem Irrthum zu überzeugen, Sie mir erlauben werden, der Erfahrung ferner nachzuspüren; denn so lange nur der Anschein gegen sie ist, werden Sie doch Ihre Niederlage nicht gestehen wollen.

Die Schaam, sich überwunden zu sehn, das Verlangen, ebenfalls zu demüthigen, die Gelegenheit, und besonders hier unwidersprechliche Verweisz, nebst dem Wunsch sich zu unterrichten, zernichteten Juliens Stempel völlig. Ein zärtlicher Seufzer, ein Erröthen, jener Ausdruck des Verlangens, das die Erwartung eines Vergnügens allezeit hervorbringt, ihre vom Feuer der Wollust funkelnden Augen; kurz alles widersprach dem Anschein von Strenge, womit sie ihre Empfindungen zu verbergen sich bemühet; alles sagte unserm For, daß sie nichts eifriger wünsche, als ihres Irrthums praktisch überwiesen zu werden; zugleich schien sie ihm aber auch merken zu lassen, daß es ihm eben nicht leicht werden würde, sie über diesen Punkt zufrieden zu stellen.

For



Fox wollte bey einem Unterricht von dieser Wichtigkeit nicht unterbrochen seyn; er verschloß daher die Thüre des Zimmers und kam zu Julien zurück; er brannte für Verlangen sie aus ihrem Irthum zu ziehn. Hier bedurfte es seines ganzen Talents; und um seine schöne Gegnerinn zu überzeugen, wiederholte er seinen Beweis ad foemicam so oft, daß sie endlich gezwungen ward, der Wahrheit zu huldigen, und ihre Vorurtheile abzuschwören.

Ob schon Julie im Grunde nicht sehr philosophisch dachte, so war sie deswegen doch ein nicht weniger liebenswürdiges Frauenzimmer, und dem Lord Fox lag es sehr am Herzen, in seinem Unterricht bey ihr fortzufahren; er nöthigte sie, sich nach seiner Methode zu bequemen, welche sie auch annahm; dieß geschah mehr aus Erkenntlichkeit für die Mühe, die er sich gegeben, als aus Gram, daß sie so viel Unwissenheit gezeigt hatte. Sie war die Gottheit, der Fox während der ganzen Zeit seines Aufenthalts zu Paris, Beyrauch opferte. Bey Annäherung des Winters, verließ er diese Stadt, nachdem er dasebst alle Vergnügungen genossen hatte, die ihm eine Nation verschaffen konnte, welche

Talente



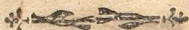
Talente des Verstandes und Wises, bey den Fremden eben so gern sieht, als sie sich selbst dadurch liebenswürdig macht. Er hatte sich hier viele Freunde erworben, die noch fortfahren es zu seyn; Unter allen ward er mit dem Grafen W . . . am genauesten bekannt. Er verließ Julien, von den Wirkungen der Wärme und Kälte sehr wohl unterrichtet; sie war nun überzeugt, daß es keinen Philosophen gäbe, der fähiger wäre, Grundregeln über diese Materien zu ertheilen, als Lord For.

 Viertes Kapitel.

Lord For reist nach Italien; Geschichte der
Clementine. Ihre Liebeshändel mit For.
Er kehrt nach Engelland zurück.

Als Lord For Paris verließ, richtete er seinen Weg nach Chambery, in der Absicht sich über die Alpen nach Italien zu begeben. Wir lassen uns in nichts Umständliches über seine Reisen ein. Es haben schon zu viele andre von diesen mittäglichen Ländern gesprochen, daß wir uns hier entschließen könnten, dergleichen Schilderungen nochmals zu wiederholen. Wir gelangen gleich mit ihm nach Venedig, gehen ohne Aufschub zu seinem ersten Liebeshandel fort, und fangen damit an, daß wir einige Worte von dem Gegenstande desselben sagen.

Clementine, (dies ist ihr Name) stammte aus einer der ersten Familien Venedigs. Ihr Vater dessen einziges Kind sie war, hatte nichts bey ihrer Erziehung vernachlässigt. In ihrem sechszehnten Jahre, war sie eines der schönsten Frauen.



Frauenzimmer der Stadt. Ihr Verstand, die Annehmlichkeiten, die man in ihren Unterhaltungen fand, und die Sanftmuth ihres Karakters brachten ihr eine allgemeine Achtung zu wege. Im Schooß der Freude und der Pracht, die Venedig vor allen Städten in Europa auszeichnet, hatte es ihr nicht an Anbetern gemangelt; aber ihr Herz, unempfindlich gegen die Wünsche ihrer Liebhaber, entschloß sich nicht eher eine Kette zu tragen, als bis sie den Grafen Pilozzi heirathete; auch verwilligte sie diesem ihre Hand weniger aus Geschmack und aus Neigung, als vielmehr, um ihren Eltern nicht ungehorsam zu seyn, die ihr so oft den Wunsch äußerten, sie an irgend einen vornehmen Herrn vermählt zu sehn, dessen Stand und Güter ihren eigenen Vorzügen entsprechen möchten.

Das große Vermögen, welches sie dem Grafen Pilozzi zubrachte, mit seinem eignen zusammen genommen, setzten ihn in Stand, seinem Ehrgeiz und seinem Geschmack für artige Dinge Genüge zu leisten. Schon seine unbegrenzte Güte gegen Clementinen, wäre hinlänglich gewesen, ihr Herz durch Erkenntlichkeit an sich zu ziehen, wenn er sich auch wirklich ihre Liebe nicht hätte



hätte erwerben können; aber sie kannte zwischen diesen zwey Empfindungen keinen Unterschied. Beyde waren übereingekommen, daß seine Aufmerksamkeit für sie eine Folge seiner Härlichkeit und der reinsten Liebe sey. Sie waren schon seit einem Jahre verheyrathet, und lebten im glücklichsten Frieden, als Fox in Venedig ankam.

Man sprach damals nur von Engelland, und um in der Welt geachtet zu werden, war es genug ein Engelländer zu seyn. Unter dem Schutze dieser vortheilhaften Meynung, und der mächtigen Empfehlungen vieler französischen Herren, ward Mylord Fox überall wohl aufgenommen. So bald man seine Ankunft zu Venedig erfuhr, kam der Graf, der die Engelländer sehr liebte, ihm seinen Besuch zu machen, und erbot sich ihm die Bekanntschaft einiger Edelleute seiner Nation zu verschaffen, die sich damals zu Venedig befanden. Fox schlug dieß nicht aus; und sein Verstand, sein Witze, seine gute Laune, bezauberten alle Gesellschaften die er besuchte. Weil er der italiänischen Sprache noch nicht vollkommen mächtig war, so bat er Clementinen, die ein wenig englisch verstand, seine Dolmetscherinn zu werden. Seine Komplimente



plimente bekamen so artige Wendungen, daß sie die Damen in den Gesellschaften nicht wenig ergößten. Clementine aber fand vielleicht nur zu viel Geschmack daran.

Es war eben Karnevalszeit. Man lud Mylord Foy zu einer Masquerade mit dem Grafen und Clementinen ein. Er bat letztere ihm ihre Masque bekannt zu machen, ferner seine Dollmetscherin zu bleiben, und ihm einige Auskunft über die Gebräuche und geheimen Handel der Venetianer zu geben. Der Graf und seine Gemahlinn fanden sich auf dem abgeredeteten Platz ein; aber Foy, der sich nicht gleich zeigen sollte, erschien erst etwas später, unter der Kleidung eines englischen Matrosen. Er spielte seine Rolle mit so viel Verstand und Anmuth, daß alle und besonders die Damen davon bezaubert wurden. Da man ihn oft mit dem Grafen zusammen sah, so hielt man ihn gleich für einen Mann von Grande, und jedermann hatte nur die Augen auf ihn gerichtet.

Zu dieser Zeit der Freude überlassen sich die Venetianer gänzlich den Vergnügungen und allem, was die Galanterie nur vorzügliches kennt. Unterschieden in diesem Punkt von allen andern Völkern,



fern, behandeln sie die Leidenschaften mit weit weniger Anstand und Zurückhaltung. Bald verbreitete sich das Gerücht, daß Clementine den Lord Fox zu ihrem Ehrenritter erwählt habe.

Indessen hatte ihr der Graf selbst einen zugegeben, dieser war ein junger Edelmann von ziemlich gutem Ansehen, aber stolz, auffahrend und rachsüchtig. Gieng Clementine auf den Ball, so verließ er sie nie. Die Zudringlichkeit des Lord Fox, und die freye Art wie er mit ihr umgieng, mißfielen dem Edelmann, weil er alles, was sich jene sagten, für Liebeserklärungen hielt; oft sprachen sie englisch mit einander, welches er gar nicht verstand, und dieß machte ihn vollends eifersüchtig.

Clementinen war es sehr ungelegen, einen solchen Wächter zu haben, sie fand daher ein besondres Vergnügen, ihn damit zu kränken, wenn sie ihre Gefälligkeit für Mylord Fox verdoppelte; aber sie dachte gar nicht daran, daß die Zufriedenheit, die sie bey ihm fühlte, einen ganz andern Grund haben möchte, als seine liebenswürdige Laune, und die Vorzüge seines Geistes, die jeden entzückten.



Als sie einige Tage darauf, Mylord Fox in der Oper sahe, gab sie ihm ein Zeichen zu ihr in die Loge zu kommen; dieß brachte den Edelmann so auf, daß er augenblicklich fortgieng. Seine Entfernung verursachte ihnen eben keinen Verdruß. Fox hatte sein Mißvergnügen bemerkt, und frug Clementinen um die Ursache, die ihm denn auch den Grund zu diesem Betragen nicht verbarg. Es sey nun, daß das Gespräch auf die Mittel fiel, welche die Männer gemeinlich beym Frauenzimmer anwenden, um sie zu verführen, oder weil Fox sich schon vorher dazu vorbereitet hatte, ihr seine Leidenschaft förmlich zu erklären; genug Clementine ward bald gewahr, daß sie ihm zu viel Zugang zu ihrem Herzen verstattet habe, und daß er in dieser Kunst kein ungeschickter Meister sey. Er stellte ihr vor, wie lächerlich es wäre, sich unter der Leitung eines Menschen von solchem Charakter, eines so unerträglichen Argus zu wissen, der weiter nichts thue als daß er jeden ihrer Schritte auspähet; er kam auf den Unterschied ihres Alters und der Jahre ihres Gemahls zu reden, schilderte ihr die Aufführung andrer Damen ihres Standes mit so lebhaften Farben, daß er sich bald zum Beherrscher ihrer Gefinnungen machte,



machte, und ihr die Einwilligung abdrang, ihm eine heimliche Zusammenkunft zugestehen zu wollen. Sie konnte sich seinem Andringen nicht versagen. Schon des andern Morgens schickte sie ihre Kammerfrau zu ihm, um die gehörigen Mittel deshalb zu verabreden. Die Vertraute die sie gewählt hatte, war ganz dazu geschaffen, einen Liebeshandel zu schließen; da Fox eben so freigebig als unternehmend war, gieng sie daher, nach getrofener Abrede wegen des Orts der Zusammenkunft, sehr zufrieden zurück. Fox und die Gräfinn sahen sich noch am nämlichen Abend. Ich unternehme es nicht die Freuden zu mahlen, die Clementine in den Armen ihres lebenswürdigen Engländers genoß.

Von dem Augenblick an wurden ihr die Liebesfessungen des Grafen unerträglich. Sie hatte nicht mehr die nämliche Achtung für ihn; sie zeigte dieß dadurch, daß sie das Verlangen äußerte, ihren lästigen Kavallier los zu seyn. Ihr Gemahl, der unendliche Nachsicht besaß, erfüllte diese Bitte sogleich; er hätte indessen besser gethan, es nicht zu bewilligen. Als sie sich freyer sah, versäumte sie keine Gelegenheit sich mit Lord Fox an dem gewöhnlichen Orte einzufinden.



Der Begleitungs-Kavaller fand sich äußerst beleidigt, daß man ihn seines Amtes entsetzt hatte; er faßte daher den Vorsatz sich wegen eines so auffallenden Schimpfs zu rächen. Die Vermetianische Jugend legt sich vorzüglich auf die Kunst Ränke zu schmieden; dieser war darinn nicht unerfahrener, als die übrigen; er nahm seine Maßregeln so gut, daß keiner von Clementinens Schritten ihm entgehen konnte. Es gelang ihm so gar den Ort ihrer Zusammenkunft auszuforschen.

Eines Abends, als For später wie gewöhnlich dahin gieng, ward er einige Schritte vor dem Hause, von einem Menschen, den Mantel und Larve unkenntlich machten, mit dem Degen in der Faust angegriffen. For der so etwas nicht erwartete, ward ein wenig in Schrecken gesetzt; demohingachtet vertheidigte er sich als ein Mann von Herz, mit aller Geschicklichkeit, die ihm eigen war, und bestrafte bald seinen Feind für diese Verrätherey, indem er ihn sterbend auf dem Boden zurückließ. Für den jungen Edelmann, denn dieser war es, der ihn aus Rache angefallen hatte, schlug seine Bosheit also sehr übel aus. Clementine, die über das lange Außenbleiben ihres Geliebten ungeduldig geworden war, hatte sich

sich eben den Augenblick ans Fenster begeben, als der Austritt geschah. Sie ward bey diesem Anblick ohnmächtig, und blieb einige Zeitlang ohne Kenntniß; indessen wandte ihre Kammerfrau alles mögliche an, um ihre Gebieterinn nach ihrem Hause zurück zu führen.

Der Tod eines Mannes von so erhabenem Stande mußte natürlich viel Aufsehen machen. Fox hielt es nicht für rathsam, die Folgen dieses traurigen Zufalls abzuwarten. Er ließ daher eiligst zusammenpacken, suchte einen englischen Schiffskapitain auf, dessen Bekanntschaft er ehemals gemacht, und beredete ihn, wie wohl nicht ohne Mühe, sich mit ihm nach Genua einzuschiffen. Der flüchtige Karakter der Franzosen und Italiäner, welcher seiner Lebhaftigkeit sehr wohl behagte, war Ursache, daß er in diesen Ländern länger verweilte, als sein Vater es wohl wünschte, und es sein eigener Vortheil erlaubte. Endlich entschloß er sich, entweder von selbst, oder auch vielleicht auf Befehl des erstern, nach Engelland zurück zu kehren. Es war indessen erst vor kurzer Zeit, daß Lord Wolpone einen Wechsel auf 600 Pf. Sterling bezahlte, welchen sein Sohn in Neapel auf ihn gezogen.

Fünftes Kapitel.

Lord Fox wird ein süßer Herr, und zugleich ein Spieler; er gelangt ins Ministerium; seine Talente für die Beredsamkeit; er erschöpft sein Vermögen. Anekdoten und witzige Einfälle.

Alle die Bemerkungen die Fox auf seinen Reisen gemacht hate, schützten ihn nicht gegen eine große Menge Thorheiten, die er von den Nationen annahm, welche er besucht hatte. Gleich den meisten seiner Landsleute, brachte er den Geschmack für Spiel und Pug mit von dort zurück; er trieb solchen so gar zu einem Grad, der in Engelland beynahc kein Beyspiel findet, allein er wollte sich auch selbst durch Thorheiten auszeichnen.

Der Lord C — — le ward damals für den glänzendsten Petitmaitre gehalten, den man je sahe; allein er hatte auch von der Natur alle dazu erforderlichen Gaben erhalten; Fox hingegen war soleher gänzlich beraubt, und es fehlte ihm



ihm sehr viel, um das zu seyn was *Chafespear*: Geschaffen die Weiber treulos zu machen, nennt.

Indessen legte er sich so fleißig auf diese Wissenschaft, daß er darinn bewundernswürdige Fortschritte machte; er setzte sich bald in den Grand im Cirkel des guten Tons hervorzustechen; auch ist ihm die verbuhlte Welt für den Unterricht Dank schuldig, welchen er ihr in jener Kunst zu rändeln gab, wo er zeitig oben an stand; von ihm entlehnte man die Mode, lange Zöpfe, und große ungestalte Schleifen zu tragen; denn diese sahe man allezeit an ihm, wenn er zu *St. James* oder in *Mall* mit zwey großen Irreländischen Bedienten hinter sich, die nach dem Geschmack des Herrn gekleidet waren, spazieren gieng.

Er trieb die Koketterie so weit, daß er die hundertjährige Mode, rothe Absätze zu tragen, erneuerte. Wenn man ihn an einem Festtage, bey Hofe, oder auf den Spaziergängen, in einem neuen Puz erblickte, so hatte er gleich einen ganzen Schwarm von Nachahmern.

Die Zeit der Jugend ist diejenige, wo sich der Mensch am liebsten mit Kleinigkeiten be-



schäftigt. Es ist selten, daß der, welcher Geschmack an Vergnügungen findet, sich zu ernsthaften Geschäften verwenden kann. Indessen vereinigte doch Fox beydes in sich; und was auch seine Feinde davon sagen mögen, ohngeachtet der Widersprüche, die er von ihnen erlitt, so wuchs doch sein Geschmack für Belustigungen und sein Eifer für die Geschäfte, mit sich gleichen Fortschritten immer mehr.

Da Lord Bolpone seines Alters wegen im Parlament nicht immer Sitzung nahm, so ließ er seinen Sohn darinn aufnehmen.

Im Jahr 1768 ward er für eine Kommunität in der Provinz Suffex erwählt, und den folgenden Winter bekam er den Auftrag, in einer sehr wichtigen Angelegenheit das Wort zu führen ob er gleich noch nicht das erforderliche Alter erreicht hatte. Er war diese Gunst, theils seinem persönlichen Talent, theils der Aufführung schuldig, die er beobachtete, indem er sich auf die Seite des Ministeriums schlug, welches ihn für fähig erklärte, den Obliegenheiten seiner Stelle mit Ehren vorstehen zu können. Bey ähnlichen Umständen hatte man ein junges Parlamentsglied genöthiget gesehen, die Kammer zu verlassen,



lassen, weil er mit Lord Walpole verschiedener Meynung war, der ihm Stillschweigen auflegte, und ihn verhinderte, nicht eher wieder zu erscheinen, als bis er die nöthigen Jahre hätte, ohngeachtet derselbe vorzügliche Verdienste besaß.

Man hält dafür, daß Lord Fox seine Talente, öffentlich zu reden, zum erstenmale bey Gelegenheit der Petition des Herrn Wilkes glänzen ließ, welcher, um das Parlament auf seine Seite zu bringen, die Entlassung aus der Königlichlichen Bank forderte. Er zeigte bey dieser Gelegenheit eine so männliche und starke Beredsamkeit, daß die ältesten Parlamentsglieder darüber erstaunten.

Dieses Probestück in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung, drückte seinem Rufe das Siegel auf. Wahrhaftig eine herrliche Lehre für die trägen Glieder, die nur dort erscheinen, um zu gähnen, und die sehr mit sich zufrieden sind, wenn sie nur dann und wann ihre Ohren angestrengt haben, um die Beredsamkeit ihrer Mitbrüder mit anzuhören.

Wenn er indessen als Parlamentsglied, oder auch bloß als Advokat, so oft einen glücklichen



Erfolg hatte, so darf man dieß doch nicht auf Rechnung seiner Arbeitsamkeit, oder seines Eifers fürs Studiren, sondern nur jenem durchdringenden Verstande zuschreiben, welcher ihm mit einem Blick den schwierigen Punkt einer Sache entdecken ließ, ohne daß er erst nöthig hatte, die damit verbundenen Thatsachen zu untersuchen.

War die Frage von einer Volksbewegung oder von einer verwickelten Staatsangelegenheit, so war nichts über ihn; mit einem Blick durchsah er die ganze Verwickelung, wußte dergestalt jede Sache im hellsten Lichte aufzustellen, als wenn er lange Zeit darüber nachgedacht hätte. Bey Disputationen mischte er stets viel Hitze und selbst Persönlichkeiten mit ein, welches man der Lebhaftigkeit seiner Einbildungskraft zuschrieb, die ihm die Ideen und Ausdrücke so schnell hergab, daß er niemals Zeit hatte, Ordnung und gehöriges Nachdenken damit zu verbinden. Diese bewundernswürdige Schnelligkeit benahm seiner Aussprache alle Anmuth, und verhinderte ihn so gar zu artikuliren. Ein so außerordentliches Talent erregte allgemeines Erstaunen, besonders bey denen, welche glaubten, daß er nur so von ohngefähr ins Parlament gekommen sey, und die



die ihn alsdann, selbst die Geschicktesten verdunkeln sahen. Lord Fox hatte es in der That gar nicht nöthig sich um die Beredsamkeit Mühe zu geben; es schien so gar, daß je mehr er studierte, desto geringer war seine Fertigkeit zu sprechen.

Seine Freunde hofften zwar, so wie er in Geschäfte verwickelt werden dürfte, würde auch sein Geschmack für Spiel und Luxus abnehmen, allein sie betrogen sich. Ob er schon im Parlament mit einer sehr ernsthaften Miene erscheint, so überläßt er sich doch nichts weniger den Vergnügungen mit Ausschweifung. Wie oft hat man ihn nicht des Nachmittags über die Freyheit der Nation disputiren hören, wenn er noch die vorige Nacht bis an den hellen Morgen geschwärmet hatte.

Um ihn, wo möglich zu verhindern, seinem Gange zu Ausschweifungen nachzugehen, verschafte ihm sein Vater eine Stelle im Departement der Marine. Allein man bemüht sich umsonst Neigungen zu zerstören, die von der Natur herkommen. Alle Hülfsmittel sind da nur verschwender. Dieses neue Amt erforderte seine ganze Aufmerksamkeit; indessen blieb er doch dem Spiel so ergeben, daß er oft in St. James Quartier



Quartier eine Depesche unterzeichnete, die er im Departement der Admiralität geschrieben hatte, indem er in der einen Hand die Feder und in der andern die Karten hielt.

Die Lehrlinge im Spiel werden allezeit von der Geschicklichkeit der Ganner hintergangen. Diese hungrigen Blutigel, verstanden ihr Handwerk so gut, daß For bald das Opfer davon ward. Ohne Schonung für seinen Vater, und ohne Rücksicht auf die Stelle, die er bey der Admiralität bekleidete, opferte er ihnen 2000 Pf. Sterling. Nach vielen Bitten und Versprechungen, willigte Bolpone endlich ein, ihm diese Summe zur Befriedigung seiner Schuld zu geben. Er meldete hierauf seinen Schuldnern, daß sie sich des andern Tages bey ihm einfänden möchten, um ihre Bezahlung in Empfang zu nehmen. Noch den nehmlichen Abend gieng er in Ulmack spazieren, wo ihm George S — n begegnete, welchem er das von seinem Vater erhaltene Geld wies, indem er ihm zugleich sagte, zu welchem Gebrauch es bestimmt sey. Ich wollte wetten, sprach George, daß sie diesen Abend keinen Schilling mit nach Hause nehmen werden.

For



Fox, der bey guten Entschlüssen nicht lange beharrere, fing an zu trinken; und da ihm der Kopf heiß war, setzte er sich zum Spiel, und verlor alles was er hatte, wie es ihm Georg vorausgesagt hatte.

Die Freundschaft welche Lord Borcas für Fox zeigte, trug nicht wenig bey, ihm das ehrenvolle Amt zu verschaffen, das er bekleidete.

Ihre Vereinigung ward von Tage zu Tage enger. Borcas rühmte die Eigenschaften seines Freundes überall; und sagte laut daß Fox dem Ministerio Ehre mache, und daß seine Verdienste sein Ansehn vermehrten. Fox verließ seine Stelle bey dem Admiraltätskollegio, um Platz im Staatsrath zu nehmen, wo sein Freund präsidirte; dieß befestigte ihre gegenseitige Freundschaft noch mehr.

Nichts war indessen fähig ihn vom Spiele abzuführen. Diese Leidenschaft schien alle übrigen in ihm zu ersticken. Bey einer solchen Lebensart, in einer Stadt, wie London ist, wo das Glück blos von der Arglist der Betrüger abhängt, ist es nicht zu verwundern, wenn der Ertrag seiner Stelle, und die Unterstützung, welche



welche er in der Güte seines Vaters fand, nicht hinreichend war. In diesen Zeiten der Noth, suchte er tausend unbekante Mittel hervor, um sich aus der Verlegenheit zu reißen. Kaum giebt es in London einen Buchver mit dem er nicht in Verbindung gestanden hätte. Er hatte in seinem Hause ein verborgenes Zimmer, wo er die Juden und alle seine Mäkler empfing; dieses nannte er deswegen seine Kammer von Jerusalem.

Die Sucht fürs Spiel beherrschte ihn dermaßen, daß er einst, da es in seines Bruders Hause brannte, demselben während des Feuers die Wette anbot, welcher Balken zuerst herabstürzen würde. Aehnliche Züge, die wir von seinen Freunden erhalten haben, sind mehr Folgen seiner Lebhaftigkeit, als eines bösen Herzens. Derselben Ursache muß man ohne Zweifel, die noch außerordentlichere Wette zuschreiben, welche er auch ohne Schwierigkeit gewann. Als er sich an einem Abend bey der K — — y auf dem Königs Plaze mit einem Schwarm lustiger Brüder befand, wettete er, daß er der erste seyn würde, seiner Helene die Freuden und Wehen der Liebe schmecken zu lassen. Die Wette ward von unserm
Helden

Helden mit Sturm gewonnen. Ein Freuden-
geschrey der Götter in dem Augenblick des Tri-
umphs, das Stillschweigen, und die sterbenden
Augen derjenigen die er erwählt hatte, war die
Lösung seines Sieges und des Verlusts seiner
Kammeraden.

Fox erduldet alle seine Widerwärtigkeiten
mit größter Kaltblütigkeit. Er lachte so gar
oft bey sich ereignender Gelegenheit darüber.
Da man einst von Parlamentsangelegenheiten
sprach, sagte Thomas I — — d im Scherz;
daß Fox niemals besser gestanden habe, als vor
rige Woche. — Wahrhaftig antwortete er, die
Juden haben mir nicht einmal einen Stuhl ge-
lassen, um mich darauf zu setzen.

Ein andermal sandte ihm einer seiner Gläu-
biger aus Habsucht einen Pfändungs-Befehl zu,
welches er doch nicht hätte thun sollen, weil
Fox seine Schulden allezeit willig bezahlte, wenn
er Geld hatte. Die Gerichtsbedienten, denen
dieß aufgetragen war, begaben sich in aller Frühe
vor seine Thüre, um seinen Hausrath auszu-
räumen. Ein ehrlicher Bauer, den Fox in
seinem Dienste hatte, lief ganz erschrocken in sei-
nes Herrn Zimmer, weckte ihn auf, und schrieb
aus



aus allen Kräften: „Netten Sie sich durchs Bo-
denfenster, mein lieber Herr! die Diener des
Cheiffs sind an der Thüre, und sprechen davon,
daß sie Sie exekutiren wollen.“ Schweig, rief
Joy, und laß mich schlafen. — „Ach Himmel,
Mylord! erwiederte der gute Kerl, wie können
Sie von schlafen reden! — der Karren ist weiß
Gott! schon vor der Thüre!“ —

Sechstes

Sechstes Kapitel.

Gemählde der neuern Galanterie. Begebenheiten der Gräfinn von D Reize der Abwechslung. Anekdote von dieser Dame und einem Herzog, der ein berühmter Spieler war. Original-Brief. Logick der Damen-Gespräch über den Ehestand. Verliebte Zusammenkunft.

Indem Lord Fox auf gut Glück ausgieng, verlor er nach und nach die Begierde für einen Sonderling gehalten zu werden; auch zeichnete er sich nicht mehr durch jenes Lächerliche aus, das ihn sonst immer belebt hatte. Sein Nachtisch, dessen er sich vordem so fleißig bediente, ward jetzt völlig vernachlässiget. Gleichwohl unterließ er doch nicht der Liebe zu opfern; er war deswegen bey den kleinen Weibchens von Stande, die darauf ausgehn, Aufsehen in der Welt zu machen, sehr gut angeschrieben. Wie trieb man die Galanterie wohl höher als im Jahr 1779. In einem Zeitraum von wenigen Monaten,

D

naten,



naten, entdeckte man die Liebeshändel von fünf bis sechs vornehmen Damen, unter welche die schöne Laura, und die reizende Gräfin von D . . . gehörten; erstere entriß uns der Tod zu früh; von der letztern ist hier die Rede; denn sie hat sich schon mehrmalen in den Armen unsers berühmten Helden befunden.

Die Gräfin von D . . . ist eine Tochter aus der ersten Ehe der Herzogin von A . . . einer Frau, die eben so empfehlungswerth wegen ihrer Schönheit als wegen ihres tugendhaften Betragens gegen den Herzog von A . . . ist. Ein leichtsinniger Karakter, der den Damen ihres Standes so gewöhnlich ist, stürzte die Gräfin in alle modische Ergötzlichkeiten. Sie glaubte ihre unregelmäßige Lebensart dadurch zu rechtfertigen, daß sie nur dem einmal angenommenen Tone folge. So lange sie ihre Begierden noch zu mäßigen wußte, überschritt sie nie die Schranken des Wohlstandes, selbst dann, wenn sie sich in Gesellschaften befand, wo man nur Zügellosigkeit und Ausschweifung athmete; allein mit der Zeit, machte sie die Gewohnheit mit dem Laster vertrauter, und bald hatte sie einen guten Schritt vorwärts gethan, besonders da sie sich erst

erst über die Furcht weggesetzt sah, die sie noch als Mädchen abgehalten hatte. Kaum waren die Vermählungs-Feyerlichkeiten vollzogen, so befand sie sich auch schon ganz in ihrem Kreise. Sie hatte einmal Lust, sich in die Sphäre des guten Glücks zu wagen; sie wollte daher keine Gelegenheit zum Genusse vorbegehen lassen.

Die ersten Schwachheiten einer Frau, sind allezeit mit einiger Strenge vergesellschaftet; sie ergiebt sich anfänglich nur mit Mißtrauen; aber gewöhnt sie sich nur erst, nicht mehr auf die Stimme der Schamhaftigkeit zu hören, so verschwindet alle Furcht und Unruhe; sie achtet dann nicht mehr auf Wohlstand und wird weniger zurückhaltend. Die Gräfin begriff bald alle Ränke; sie überließ sich einige Jahre hindurch jeder Süßigkeit der Liebe, ohne daß ihre Aufführung bekannt ward; ja man muthmaachte nicht einmal etwas davon. In der Folge trat Eifersucht dazu, um sie ans Licht zu bringen, und man entdeckte verschiedene Liebhaber auf ihrer Liste.

Ihr Gemahl der abwesend war, argwöhnte noch nichts als er zurück kam. Die Liebe verblendete diesen artigen Mann. Er empfand zu viel Zärtlichkeit für die Gräfin um sie fähig zu



halten, ihn zu betrügen; er zog ihre Treue noch gar nicht in Zweifel, als ihre Aufführung schon ausbrach, und er die Schande die ihn bedeckte, gleichsam vor seinen Augen sah. Als ein Freund der Ruhe und des Friedens schien er anfänglich die Nachrichten, die man ihm von der unordentlichen Lebensart seiner Gemahlin gab, mit Gleichgültigkeit anzuhören. Vielleicht entstand diese Gleichgültigkeit auch von seiner vorgeblichen Verbindung mit Mißreiß Arm — d. Es sey aber die Ursache davon, welche sie wolle, genug er begnügte sich, sein Unglück in der Stille zu beklagen, ohne je die Rechte eines beleidigten Ehemanns geltend zu machen.

Der Graf von C. . . ein Nebenbuhler des Fox in der Galanterie, theilte mit demselben einige Zeit die Gunstbezeugungen der Gräfin. Als sich das Gerücht verbreitete, daß er als Amerikanischer Kommissär ernannt worden sey, schrieb sie an die Königin, um sie zu bitten, daß er nicht dahin geschickt würde. Diese Bittschrift hatte den Anschein, als wenn sein Glück davon abhänge.

Ohngeachtet die Gräfin mehr Liebhaber zu einer Zeit glücklich machte, so war der junge Herzog



Herzog von D . . . doch der treueste und der ver-
liebteste von allen. Als sie ihn eines Tages in
Brighthelmstone sprechen wollte, nahm sie eine
Post-Chaise, und bogab sich mit der größten Ge-
schwindigkeit dahin, gleich als wenn sie auf
Flügeln der Liebe hingetragen würde. Unglück-
licher Weise aber war er zwey Stunden vor ihrer
Ankunft abgereißt. Man bewundre hier, wo-
hin der Leichtsin eine Frau führen kann. Statt
des Herzogs traf sie den Kapitain S — — n,
einen seiner Freunde, im Gasthose. Wie? rief
sie mit einem munterm Wesen aus, ich sollte um
eines Platterbasteu willen, der mir einen solchen
Ereuch spielt, hierhergekommen seyn? Gewiß
ich will ihm mit Gleichgültigkeit vergelten. Ohne
weiter davon zu sprechen, blieb sie bey dem Ka-
pitain, und brachte drey Tage hinter einander
mit ihm zu.

Als sie einst eine zahlreiche Gesellschaft erwartete, übergab man ihr einen Auspändungs-
Befehl, wegen einer großen Schuld, die der
Graf gemacht hatte. Jede andre Frau würde
bey diesen Umständen äußerst verlegen gewesen
seyn; allein der Gräfin fehlte es eben so we-
nig an Hilfsmitteln als an Verstand. Da sie
keinen Aufschub erhalten konnte, so ließ sie Kleb-



der aus der Garderobe ihres Gemahls nehmen, und sie den Gerichtsbedienten anziehen, welche schon nach der Mode waren frisirt worden. Hierauf führte man sie in der Gesellschaft, unter dem Titel zweyer Freunde des Grafen ein, die so eben vom Lande gekommen wären. —

Die Verbindung der Gräfin mit dem Lord Fox, kam durch einige häßliche, in Journale eingerückte Spöttereien unters Publikum. Man las darin, daß eine Dame vom G . . . Platz, den edelsten und liebenswürdigsten Abkömmlingen des Hauses Stuart zum Trost, seit einiger Zeit den größten Glückwrittern den Vorzug gäbe. Den Fortgang ihrer Liebe hat uns ein Brief von der Gräfin selbst bekannt gemacht, er ist uns in die Hände gefallen, und wir wollen ihn dem Leser hier vorlegen. Dieses Schreiben ist zureichend, um so wohl von ihrem Verstande, als von ihren Gesinnungen einen richtigen Begriff zu fassen; es war an eine bejahrte Frau von ihrer Bekanntschaft gerichtet, die vermuthlich um doch noch etwas in der Welt vorzustellen, aus ihrem Hause einen artigen Sammelplatz für Personen von einem gewissen Range machte, die, aus Stolz, oder um des Wohlstandes Willen, andre



andre mehr berufene Dertter zu besuchen erlöchet haben würden. Wie oft war ihr Haus nicht der Schauplatz der wollüftigften Scenen der Ge — e, der Lig — r und vieler andern, deren Liebeshändel noch unter dem Schleyer des Geheimnisses schlummern, aber vielleicht mit der Zeit einen Platz in der galanten Geschichte finden dürften. —

Schreiben der Gräfinn von D . . . an
Mistritz N . . .

Ich belustigte mich diesen Morgen, einem Kinde zuzusehn, das mit einem Sperling spielte; es hatte ihm einen Faden um den Fuß gebunden, und fand viel Vergnügen, ihn bald flattern zu lassen, bald ihn wieder an sich zu ziehen. Dieses kleine Spiel führte mich zu Betrachtungen. — So behandeln uns unsre Leidenschaften, — sprach ich zu mir selbst; eine kurze Weile lassen sie uns der Vernunft folgen, bald aber reißen sie uns mit sich fort, und zwingen uns ihre Herrschaft zu erkennen. Das Joch, das sie uns auflegen ist nicht weniger angenehm, als unwiderstehlich; zwischen Rosen führen sie uns auf Wege, wo alles dem wir begegnen, unsern Sinnen schmei-



chelt. Indem wir ihren Regungen folgen, erfüllen wir nur den Wunsch der Natur, vorzüglich alsdann, wenn wir uns ohne Mißthalt einer so süßen Leidenschaft, wie die Liebe ist, überlassen.

Dieses Bedürfniß, dieses Schwachen der Natur, will befriediget seyn; aber ich Unglückliche! wer wird mich befriedigen? — wer? mein Gemahl? — Himmel! gieb ihm Kräfte dazu! denn jetzt ist er auf keinen Fall im Stande mich glücklich zu machen. Wenn er sein ganzes Vermögen verschwendet hätte, und er könnte einen Wechsel nicht bezahlen, den ich gezwungen gewesen wäre, auf ihn zu stellen, was hätte ich in diesem Fall zu thun? Um sein Unvermögen zu verbergen, würde ich mich an einen Banquier wenden, der Mittel befäße solche Schulden zu tilgen. Ueberdieß gefällt der Liebe nichts mehr als Abwechselung. Ihr Feuer wächst, so bald man ihr neue Gegenstände darstellt. Fragen Sie die verheyratheten Damen — wenn diese nämlich aufrichtig seyn wollen, welcher Unterschied zwischen den Vergnügungen ist, die man ein Jahr nach der Hochzeit genießt, und zwischen denen, welche uns im ersten Monat der Ehe zu Theil werden.

Ino

Indem man die Gegenstände verändert, wird der Genuß süßer, das Vergnügen reizender; es scheint als wenn wir uns mit ihnen verneuern. Glauben Sie mir dieß; denn ich spreche aus Erfahrung. Gewiß, seitdem ich Sie zum letztenmal sah, hat mich der liebenswürdige Fop die Annehmlichkeiten der Neuheit empfinden lassen.

Ehe ich Ihnen aber etwas von meinem Glücke sage, muß ich Sie erst einen Augenblick mit der Ursache meines Kummers unterhalten. Ich habe ein sehr ernsthaftes Tete a Tete mit meinem Gemahl gehabt. Der arme Mann ist eben nicht argwöhnisch, denn sonst würde unter uns schon mancher Streit entstanden seyn. Allein einige mitleidige Personen haben ihm die Augen geöffnet, und Geheimnisse entdeckt, die ihm unendlich schmerzhaft sind. Hier ist der ganze Vorfall.

Als ich von meinem Morgen Spaziergang zurück kam, setzte sich mein Mann neben mir. Er schien wenig aufgeräumt, nahm eine tiefdenkende Miene an, und vertrieb sich die Zeit, mit seinen Fingern zu spielen; ich sagte ihm nicht ein Wort, zeigte vielmehr ein gleichgültiges Betragen, bis er mich endlich folgendergestalt anredete.



Ihre üble Aufführung, Mylady befreundet mich. — Desto schlimmer, Mylord, ich dächte doch, ich hätte nicht gesucht, sie so geheim zu halten, daß Sie sich nun erst darüber verwunden müßten. — Fügen Sie noch die Unverschämtheit zur Thorheit? erwiederte er trostlich. — Es ist keine Unverschämtheit, die Wahrheit zu sagen. — Keine Ausweichung; hier kommts auf eine Erklärung an. — Und auf welche? antwortete ich etwas außer Fassung.

Waren Sie nicht eben mit Fox zusammen? fuhr er fort. — Ja, er war bey mir. — Sie drücken sich im Ton der Wahrheit aus; aber wenigstens sollten Sie doch erröthen, wenn Sie von dieser Materie sprechen. — Man erröthet nur, wenn man strafbar ist; meine Aufführung ist ohne Vorwürfe, und ich habe nichts gethan, worüber ich erröthen dürfte.

Sie würden für Langerweile sterben, wenn ich Ihnen unser ganzes Gespräch hersezte; als er aufhörte, veränderte ich den Ton, und sagte, daß die Besuche des Lord Fox mir nicht weniger beschwerlich wären, als ihm, und daß, um seinen Schritten zuvorzukommen, ich ihn bäte mich aufs Land reisen zu lassen. Dieser Vorschlag



schlag schien ihm vernünftig; er sahe ihn gewiß als den Verweis meiner Unschuld an. Am folgenden Tage, reißte ich nach * * * ab, woher ich Ihnen schreibe. Ich sollte mich zwey Monate hier aufhalten, um mich den Zudringlichkeiten des Jox zu entziehen; das war sehr gut ausgedacht; allein ich war nicht so bald angelangt, als ich ihm folgende Zeilen schrieb.

„Die Unzulänglichkeit meines Mannes hat ihn
„eifersüchtig gemacht; wie Sie wissen, ist
„von Unzulänglichkeit bis zur Eifersucht nur
„ein Schritt. Er hat mir über die Art wie
„wir, ich und Sie zusammen stehn, Vor-
„stellungen gemacht. Ich habe Unwillen
„gezeigt; indessen konnte ich ihn doch nicht
„ohne Lachen ansehen. Um ihn indessen etwas
„zu beruhigen, habe ich den Ausweg einge-
„schlagen, mich hieher zu begeben. Er bildet
„sich ein, daß Sie, da ich von Ihnen ent-
„fernt bin, sich nicht bemühen würden mich
„aufzusuchen. Zeigen Sie, daß er sich be-
„trübt und eilen Sie mit der Schnelligkeit
„des Windes zu mir.“

Das Briefchen that seine Wirkung. Jox war eben so geschwinde da, als ich es wünschte.
Dieser



Dieser Mann besitzt all' das Feuer eines Italiäners, ohne nur das geringste von dem unerträglichem Pflagma des Engelländers an sich zu haben.

Ich stand am Fenster, das nach dem Garten geht, als ich leise an die Thüre klopfen hörte. Da ich aber eine Mannsperson hereinreten sah, trat ich zurück. Deynabe hätte ich geschrien. Doch meine Furcht legte sich geschwind. Es war mein Foy; die Liebe kennt keine Hindernisse; mein Geliebter war über die Gartenmauer gesprungen. Er bat mich, ich sollte befehlen, daß man ihn einliese; ich wulste ihm mit der Hand, daß es noch nicht Zeit wäre, worauf er sich mit einigem Widerwillen in die erste Allee des Gartens zurück zog.

Meine Kammerfrau war bey mir, ich konnte ihr nicht trauen, deswegen machte ich mich bald von ihr los, um mich in den Garten zu verfügen. Die Liebe führte mich in eine Laube, wo Foy meiner wartete.

Weißblatt mit Jasmin durchflochten, umgeben diesen reizenden Ort. Das Dertte, welches Homer der Juno giebt, war nichts dagegen.
wir



wir waren hier für die Neugierde der strengsten
Auspasser gesichert. Foy lag zu meinen Füßen
und bedeckte meine Hände mit seinen Küssen.
Ich stieß ihn sanft zurück; — ach! ich stellte mich
nur so; er wards wohl gewahr, und meine
Weigerung, entzündete das in ihm glühende
Feuer noch stärker. Endlich heftete er seine Au-
gen auf mich, und warf mir einen durchdrin-
genden Blick zu, der überzeugend genug war,
daß er mich liebe. Die Rosen der Schamhaf-
tigkeit bedeckten mein Gesicht, Zittern bemäch-
tigte sich meiner, und — ich ward ohnmächtig
in seinen Armen — — — — —
Ich fiel in eine unbeschreibliche Betäubung mei-
ner Sinne. Kaum war ich wieder zu mir selbst
gekommen, so öffnete ich meine Augen der Ge-
fahr, der ich mich aussetzte, und ich wollte kei-
nen Augenblick mehr bleiben. Foy drückte
mich an seinen Busen und küßte mich. — Was
für ein gefährlicher Mann sind Sie, — sagte
ich — indem ich mich ungehalten stellte. Weil
er Anstalten machte von neuem anzufangen,
wollte ich fliehen; allein ein zweyter Kuß, be-
wog mich zu bleiben. Was sollte ich thun? ich
sprach von Ehre, er, von Liebe. Ich verließ
ihn indessen doch, und er nöthigte mich, ihm
eins





eine zweyte Zusammenkunft, vor seiner Rückkehr nach London, zu versprechen. Wenn die Bedienten schlafen werden, sagte ich ihm, so finden Sie sich an dem nämlichen Ort ein; aber jetzt fliehen Sie, so bald als möglich aus dem Garten, damit man Sie nicht entdeckt.

Die Nacht brach heran. Als Jox in den Garten wollte, fand er die Thüre dazu verschlossen, allein welcher Riegel wäre stark genug der Liebe zu widerstehn. Er sprengte das Schloß auf und begab sich an den bestimmten Ort; ich fand mich auch ein, und wir brachten die schönste, die wollüstigste der Nächte mit einander zu. Als der Tag anbrach, waren wir noch so beschäftigt mit unsern Vergnügungen, daß wir nicht einmal gewahr wurden, wie die Strahlen der Sonne uns schon beleuchteten. Wenn das Herz von Liebe durchglüht ist, fürchtet es keine Gefahr. Die verdammte aufgesprengte Thüre, war unser Unglück. Da die Bedienten im Innersten des Hauses keinen Einbruch bemerkten, so muthmaagten sie, daß die Diebe sich wohl könnten im Garten verborgen haben. Sie suchten überall und fanden mich in den Armen des Jox. Dieser Zufall brachte mich



mich aus aller Fassung; ich ward so erschreckt, daß ich auch nicht im geringsten auf Maßregeln denken konnte. Die bösen Neuigkeiten, liebste Freundin, verbreiten sich geschwinde! Mein Gemahl ward durch die Bedienten unverzüglich von seiner Schande benachrichtigt. For that sein möglichstes ihm zuvorzukommen. Er war denselben Abend schon in London, als mein Gemahl ihn aussuchte. Es sollte ein Zweykampf erfolgen, der glücklicher Weise durch die Vermittelung einiger Freunde nicht statt fand. Jetzt muß ich die Vermahnungen eines Doktors, und die bitteren Beurtheilungen jener Wochenschriftler mit anhören, die man bezahlt, um boshaft seyn zu können. Doch genug hiervon. Leben Sie wohl, meine Liebe, ich bin &c.

D

Raum war der Graf nach London gekommen, als er der Herzogin von A von der Unordnung ihrer Tochter Nachricht gab. Diese eilte auch gleich nach ihrer Rückkunft vom Lande, in die Arme ihrer Mutter, deren bittere Vorwürfe ihr ihren Zustand noch unerträglicher machten. Von da begab sie sich zum Herzog von D Man hat bemerkt, daß die Unbestän-



beständigkeit eben so sehr der herrschende Karakter der Gräfin, als jeder andern Frau nach der Mode, war; folgte man ihren Schritten, so wird man sie nach und nach aus den Armen mehrerer Männer von verschiedenen Klassen gehen sehen. Man sieht sie von einem Prinzen zum geringsten Subaltern-Officier ausschweifen. Zu eben der Zeit machte ihr Gemahl indessen den Schönen ebenfalls die Aufwartung; denn er verließ fast auf gleiche Art die dicke A — se — d, um sich der feinen und platonischen Farinelli zu überlassen.

Siebentes Kapitel.

Lord Fox verliert seine Stelle bey dem Ministerio; er errichtet eine Pharaos-Bank. Reise nach Bath; er wird von einem Räuber angegriffen. Begebenheiten im Bade.

Lord Bolpone hatte während seiner Staats-Verwaltung, einen sehr einträglichen Posten in Irland erhalten, welchen nun Fox bekam. Dieser, aus dringender Noth, und noch um andrer sehr wichtigen Bewegungsgründe halber, trat solchen an den Herrn Ruggbery ab, der denselben aus ähnlichen Ursachen, dem wirklichen Minister der geheimen Staats-Angelegenheiten übergab.

Das Verfahren des Fox gegen den Lord Boreas bey einer Gelegenheit, die einer bekannten Person sehr nahe anging, hatte diesem Lord Argwohn eingeößt, und verkündigte ihre Entzweigung vorher. Die Unvorsichtigkeit, daß er einen Mann von solcher Bedeutung be-

E

leidigen



leidigen Formen, die Vernachlässigung seiner Amtsgeschäfte, seine grenzenlose Verschwendung und einige andre geheime Gründe, die man wahrscheinlich nie erfahren wird, brachten ihn endlich um seine Stelle beym Ministerio. Seit diesem Augenblick ward Fox ein geschwornener Feind des Lord Borcas. Er überließ sich einem solchen Grade von Empfindlichkeit, daß er die wenigen Freunde, die er noch hatte, vollends von sich entfernte.

Der Verlust seines Gehältes, der sich jährlich an 1000 Pf. Sterling belief war der härteste Schlag für den Lord Fox. Um sich aus seiner Verlegenheit zu reißen, kam er auf den Einfall, eine Pharaos-Bank zu errichten, welches er in Brooke mit noch einem seiner Freunde auch wirklich ins Werk setzte. Ihr Unternehmen gelang ihnen so wohl, daß ihr Gewinnst an 30 Procent geschätzt werden konnte. Dieser Glücksfall machte, daß er sein Unglück vergaß, und nun schon wieder die schönsten Entwürfe schmiedete, wie er sich bereichern wollte. Er hatte in der That in der Zeit von vierzehn Tagen mehr denn zwanzig Tausend Pf. Sterling gewonnen. Je mehr er seine schmeichelhaften Ideen

Ideen erfüllt sah, desto eifriger suchte er diejenigen in sein Netz zu ziehn, deren Reichthum seiner Absichten entsprach, und er ließ sie nicht eher los, bis sie völlig zu Grunde gerichtet waren. Weil aber der Geschmack fürs Spiel in London abnahm, so reißte er ab, um eine andre Bank in Bath anzulegen, in welcher Stadt, die Vergnügungen aller Art ihren rechten Sitz hatten.

Unterwegens ward er von einem Straßenräuber fangehalten, der ihn umzubringen drohte, wenn er ihm nicht gleich sein Geld gäbe. Ihr irrt euch, mein Freund, sagte Fox zu ihm, indem er ihm seinen Namen mit vieler Hitze nannte. — Ihr Name sey, welcher er wolle, ich fordre Geld. — Ihr irrt euch, sage ich, ich heiße Fox; was wollt ihr mehr? — Geld! und noch einmal Geld! — Fox, der durch eine solche Hartnäckigkeit, äußerst in Harnisch gebracht würde, ergriff zu seinem Glück ein Pistol, feuerte es auf ihn ab und befreyte sich auf diese Art von aller Gewaltthätigkeit. Sein Feind ergriff schnell die Flucht.

In Bath war ihm das Glück, einige kleine Widerwärtigkeiten ausgenommen, nicht weni-



ger günstig. Die Augenblicke, die er nicht zum Spiel verwendete, brachte er damit zu, sich von einer Frau in der Politik unterweisen zu lassen. Seine Lehrerin ist wegen ihrer literarischen Produkte sehr bekannt, und besonders wegen eines völlig republikanischen Systems, nach welchem sie behauptete, daß die Gewalt nie einem einzigen Menschen anvertraut werden müsse. Allein sollten sich zwey so warme Köpfe, wohl mit andern, als mit den empfindlichsten Gegenständen beschäftigte haben? Wir glauben dieß wenigstens nicht. — Ohne in die Geheimnisse ihrer platonischen Freundschaft eindringen zu wollen, werfen wir unsre Augen nur mit einem Blick auf diese Schönheit, welche wir die Königin des Hauses Alfreds nennen werden; denn sie beherrsche dasselbe damals unbeschränkt.

Stolz auf den literarischen Namen, den sie sich gleich bey ihrer Ankunft in Bath, durch ihre republikanischen Träume erworben, hatte sie ihre Wohnung auf dem Wassenplatz von St. James aufgeschlagen. Dieser erste Umstand, war eine Weissagung ihrer nahen Größe. Sie machte Bekanntschaft mit dem Doktor Wilson der sogleich eine so hohe Meynung, so wohl von
ihrem



ihrm Herzen, als von ihrem Geiste faßte, daß er darauf bestand, sie sollte bey ihm in Alfred, ohnweit der neuen Gebäude, wohnen. Er schmückte ihr Zimmer mit einer Büchersammlung, ließ es an keiner Gattung der schönsten Mobilien mangeln, und zugleich bekam sie die völlige Herrschaft über seinen Ventel und über seine Person. Bey Gelegenheit ihres Geburtstages (sie war dazumal 49 Jahr alt) setzte der Doktor alle Poeten in Bewegung um ihr Complimente und Lieder zu bringen. Damals war es, als Katharine, die Republikanerin zur Königin des Hauses Alfred gekrönt wurde.

Doktor Graham hatte die Ehre, ihr in der ehrfurchtsvollsten Stellung, seine Geschichte des gegenwärtigen Zustands der Medicin vorzulegen; und der Doktor Willson warf sich ihr auch zu Füßen, um ihr eine große goldene Medaille zu überreichen. In der Folge errichtete man ihr eine Statue in Lebens Größe von Worcester Porcelain, die in der Kirche von Walbrook in London aufgestellt ward. Katharine genoß alles Glücks, das man auf Erden nur erleben kann, ausgenommen die Gesundheit, welche sie dadurch herzustellen bemüht war, daß



sie sich der Diät des Doktor Graham unter-
 warf. Dieser weise Arzt ließ alle Hülfquellen
 seiner Kunst strömen. Lust, Dunstkreis, ma-
 gnetische Kraft, elektrischer Fluß, Stahlmittel,
 kurz alles ward in Ausübung gesetzt; auch sprach
 sie in der Folge in ihren Werken, mit vieler
 Erkenntlichkeit davon; um ihn für seine Dienste
 zu belohnen, verehrte sie ihm, gleich Rußlands
 Katharinen, ihr Bildniß, welches er lange
 Zeit am Halse trug.

Niemand hat die ganzen Umstände der Auf-
 merksamkeit und der Sorgfalt des Doktors für
 dieses Frauenzimmer so gekannt, als diejenigen,
 die Zeugen von dem Schaden waren, welchen
 ihm die öftere Anwendungen des elektrischen
 Flusses verursachten. Denn während einer
 Sitzung von vier Stunden, war er genöthigt
 diese Ceremonie bis auf zwölfmal zu wiederho-
 len. Auch glich nichts ihrer Erkenntlichkeit für
 den Doktor; diese erstreckte sich selbst über dessen
 ganze Familie. Er für seine Person machte sich
 wegen dieses guten Erfolgs bey ihr, einen großen
 Anhang. Die meisten Frauen von Stande,
 unter deren Zahl die Beschützerin der Poeten
 von Bath gehörte, haben durch glaubwürdige
 Zeugnisse

Zeugnisse die Wissenschaften des Doktors anerkannt.

Man konnte es nicht wohl erwarten, daß der König der Lüste, mit der Königin der Freyheit, durch das eheliche Band sich vereinigen möchte; indessen faßte letztere doch diesen Vorsatz. Gleich der berühmten Königin Christine legte sie ihre Krone nieder, entsagte aller ihrer Würden, und der Souverainetät, welche sie mit ihrem Freund Wilfon theilte, um sich nach Leicester zu begeben, in dem Vorhaben, daselbst mit dem Bruder des Doktor Graham ein Kollegium über die Experimentalphilosophie durchzugehen. Sie heirathete ihn bald darauf ob er schon nicht älter als 20 Jahre war.

Ihre erste geheime Verbindung mit Wilfon hatte diesem Doktor wenigstens 7000 Pf. gekostet. Noch selbst in den ersten zwey Monaten ihres Ehestandes, zog sie eine Summe von 600 Pf. in Wechsel auf ihn. Er ward durch alle diese Schritte so aufgebracht, daß er in der ersten Bewegung seines Zorns, Katharinens Namen, den man in Alfred auf allen Mauern fand, auslöschen, und ihre Statue, die auf seine Kosten errichtet worden war, umverfen ließ.



Er vernachlässigte auch nichts, um den Groll öffentlich zu zeigen, den er jetzt gegen diese Frau hegte, welche er nun als ein undankbares Ungeheuer betrachtete.

Die ganze Zeit ihres Aufenthalts in Bath stand ihr Haus allen abentheuerlichen Leuten jeder Gattung offen. Tänzer, Charlatans, Spieler, Leute von verrufenen Sitten, kurz, alle die ihr schmeichelten, und die sie für fähig hielt, gegen ihre Feinde zu schreiben, waren bey ihr sehr willkommen, und sie behandelte sie mit vieler Grossmuth. Es ist kein Wunder, daß Fox der Freund einer Frau ward, die durch ihren Widerwillen für die monarchische Gewalt so berühmt geworden war; denn beyde dachten darinn sehr übereinstimmend.

Nachdem unser Held einstmals die Nacht wie gewöhnlich beym Spiel zugebracht hatte, und früh beym Nachhausegehn nahe bey den warmen Bädern vorbeý gieng, ward er ein junges ziemlich schönes Frauenzimmer gewahr, die sich badete, und bis ans Kinn im Wasser stand. Die Hitze des Bades verbreitete ein reizendes Roth auf ihren Wangen; man hätte sie für eine Najade halten können. Fox blieb stehen, um die An-



Ähnlichkeiten dieser Person zu betrachten, als ein wohlgeputzter Mensch dazu kam, der ihr Mann zu seyn schien. „Sie sind lebenswürdig, sagte er zu ihr, indem er sich näherte, sie gleichen einem Engel, beynabe wünschte ich bey Ihnen zu seyn.“ Fox fand sich gleich bereitwillig ihm dazu zu verhelfen. Er faßt ihn bey der Schulter und bey'm Gürtel seiner Beinkleider, und wirft ihn mit dem Zusatz über das Geländer: „da ist ja Ihr Wunsch erfüllt!“ Der arme Mann kam noch mit dem bloßen Schreck davon. Fox war bemüht den Folgen dieser Kurzweile durch die Vermittelung seiner Freunde zuvorzukommen, und da der Beleidigte von Natur ein sehr guter Mann war, so lachte er am Ende selbst darüber.

Noch vor seiner Abreise, die kurz nachher erfolgte, machte Fox mit einer Dame Bekanntschaft, die in allem Betracht so wohl wegen ihrer Geburt, als wegen ihrer Schönheit und ihrer Geistesgaben viel Achtung verdiente.

Aus dieser ersten Verbindung entstand eine sehr verwickelte Geschichte. Man wird sich verwundern, daß eine Frau, die sich der Ausschweifung und der zügellosesten Lebensart überließ, dennoch



eben die Zärtlichkeit und Aufmerksamkeit für ihren Gemahl behielt, als wenn ihre Sitten noch so unbescholten gewesen wären. Dieses ist die reizende Laura, von welcher wir schon vorher gesprochen haben. Die Geschichte ihrer eiteln Vergnügungen oder ihres Kummers (Denn beydes drückt dasselbige aus) könnte dem Talente eines Dichters, und der Feder eines Neuigkeiten-Schreibers manchen Stoff zu Erzählungen geben. Sie würde selbst Anlaß zu einem Drama liefern, worinn man süßbarer das Bild verliebter Schwachheiten und häufiger Unglücksfälle lesen würde. Man überließ sich damals der Gewohnheit Shakespears Verse auf alle neuere Gegenstände anzuwenden. Es brachte daher jemand auf Laurens folgenden Gedanken dieses Dichters an: „Sollten durch irgend einen Zufall die zwey schönsten Sterne am Firmament zu leuchten aufhören, so könnten Laurens Blicke mit Recht ihre Stelle ersetzen.“

Selbst am letzten Augenblick ihres Lebens, wo die Kunst ihr nicht mehr zu Hülfe kam, verlor sich ihre Schönheit noch nicht. Sie erhielt jene zauberischen Reize, die sie zum Abgott der Welt gemacht hatten, stets in ihrer ganzen Lebhaftigkeit

hastigkeit; selbst der Tod war nicht im Stande
 sie auszulöschen. Um ihre Fehler nicht dem aus-
 gelassenen Geschmack zu Vergnügungen zuzu-
 schreiben, wollen wir zu ihrer Entschuldigung
 vielmehr glauben, daß Unbedachtsamkeit, sorg-
 loser Leichtsinn, wodurch sie die Schritte ihrer
 Feinde begünstigte, zu großes Zutrauen in ihre
 eigne Kräfte, und eine schädliche Neugierde,
 die ersten Ursachen gewesen, welche sie hernach
 in unaussprechliche Verirrungen stürzten. Der
 Taumel worein ihre Seele versunken war, hielt
 sie beständig im Abgrunde zurück; und die Zeit,
 diese Beherrscherin aller menschlichen Schicksale,
 wirkte nach und nach diese erstaunliche Verände-
 rung in ihr, ehe noch die Sichel des Todes ihren
 Scheitel traf. In Rücksicht auf die Schönheit
 dieser Dame deren Andenken uns noch theuer
 ist, wird der Leser es vermuthlich mir verzeihen,
 wenn ich diesen Punkt weicläufiger berühre.

 Achtes Kapitel.

Begebenheiten der unglücklichen Laura. Ihre Liebeshändel mit dem Herzog von A — r, mit Jor und dem Kapitain B — n. Ihre Verbindungen werden entdeckt. Sie begiebt sich in die Einsamkeit, in welcher sie stirbt.

Laura war die Tochter des Herzogs S — se. Ehe sie den Marquis C — n heirathete, liebte sie ihn schon aufs zärtlichste. Lange waren sie auch ein Deyspiel des vollkommensten ehelichen Glücks. Zu der Zeit als sich Jor in Vordruck aufhielt, überfiel den Marquis ein heftiges Fieber, das ihn beynahe in die Gruft gebracht hätte. Seine Gemahlin, über die Gefahr, worinn sie ihn sah, äußerst besorgt, verlor bald den Verstand darüber. Sie gab ihm alle Gefälligkeiten, alle Unruhen einer aufrichtigen Liebe zu erkennen; sie verließ ihn keine Minute, besorgte jede Sache selbst, und brachte die Nächte vor seinem



seinem Bette zu. Ihr eigenes Leben schien von dem Fortleben ihres Gemahls abzuhängen.

Erst nach einigen Besuchen, die der Herzog von A — r und Fox bey dem Marquis ablegten, um sich nach dessen Befinden zu erkundigen, sahen sie Lauren zum erstenmale. Ihr Glanz war auf ihrem Gesichte gezeichnet; ihre schmachttenden Augen drückten nur Schmerz aus. Das öftere Nachwachen hatte eine sanftere Farbe auf ihre Wangen verbreitet; kurz der Schmerz ihrer Seele, erhöhte ihre körperlichen Reize noch mehr. Der Herzog, der die gewilligten Rechte der Ehe wenig schätzte, ward bald bezaubert. Umsonst sah er in Laurens Zärtlichkeit für ihren Gemahl ein augenscheinliches Hinderniß, das ihn von seinem zu schnell gefaßten Entwurf hätte abbringen sollen; es blieb ihm wenig Hoffnung, daß er je zu seinem Zweck gelangen würde, übrig. Gequält vom Feuer seiner Leidenschaft, wandte er alle mögliche Mühe an, um sich eine Zusammenkunft mit Lauren zu verschaffen; allein dieß war vergebens; denn der Herzog war nichts weniger als ein guter Gesellschafter. Ohngeachtet ihm sein vornehmer Rang überall den Zutritt hätte verschaffen müssen, so war doch sein Umgang



gang so gefährlich, daß er von allen Gesellschaften ausgeschlossen blieb, wo er Lauren hätte sprechen können.

Die Genesung des Marquis und ihre Abreise von Bath waren für den Herzog eine günstige Gelegenheit. Er folgte ihnen nach Salt—hill, wo er die Geschicklichkeit besaß, Lauren ein Billet in die Hand zu stecken, welches die allerdringendste Erklärung enthielt. Sie konnte sich des Lachens nicht enthalten, da sie sah wie man auf solche Art ihrer Tugend nachstellte. Das Billet ward mit völliger Gleichgültigkeit aufgenommen. Da die Gesundheit ihres Gemahls ihr wiederum erlaubte vergnügt zu seyn, so kam ihr die Lust an, den zudringlichen Herzog ein wenig zum Westen zu haben. Sie wagte eine Zusammenkunft, wo sie bey einem angenommenen freyen Wesen in ihre Scherzreden mehr Geist als Klugheit mischte. Dem Herzog seiner Seits entwich nichts. Wenn er auf ihre Anspielungen zu achten schien, so war es blos, ihr zu schmeicheln; kurz er spürte nach jeder ihrer Bewegungen. Nur zu bald hintergieng er ihre Wachsamkeit und Laura war ihrer nicht mehr mächtig. So wurde die, die
auf

auf den Sieg rechnete, selbst überwunden, und der Sklave trug die Lorbeeren davon.

So bald sie nur einmal die Grenzen der Zurückhaltung überschritten hatte, war nichts mehr im Stande sie zurück zu halten. Sie folgte ohne Einschränkung der Unbändigkeit ihrer Begierden, bis es der Herzog endlich von selbst müde ward, seine Tage in Ausschweifungen zu vergeuden, und sich entschloß eine ehrenvollere Laufbahn anzutreten; zu welchem Endzweck er sich als Freywilliger in des Königs Dienste begab.

Um die Aufführung Laurens einigermaassen zu entschuldigen, wandte man vor, daß der Marquis sich zu sehr dem Puz überlasse, und folglich nicht mehr die nämliche Aufmerksamkeit wie vorher, für sie gehabt habe; Kastsinn von dieser Art verträgt das schöne Geschlecht sehr selten. Ermangelung an Sorgfalt ist gemeinlich das Vorpiel zum Bruch. Wenn eine arztige Frau merket, daß man sie nicht achtet, hält sie sich gleich für frey; sie lenkt ihre Zuneigung nach einem andern, und oft geht dann die Sache weiter, als man sich solche versetzte.

Mr.



Urtheilt man nach dem Anschein, so war dieß die Ursache von Laurens Verirrungen; denn wäre es blos aus Geschmack gewesen, so würde sie sich ohne Zweifel einen liebenswürdigern Gegenstand gewählt haben.

Die Marquisin war einige Zeit über die Abreise ihres Geliebten ganz niedergeschlagen. Allein so bald man sich dem Laster mit dem ersten Schritt genähert, so kosten die übrigen nur wenig mehr. For, den zu Bath nur die Furcht abgehalten hatte, eröffnete ihr, weil er diese Tugend — die ihn bisher noch in den Schranken der Ehrerbietung gehalten — erschüttert sah, seine Empfindung ohne Umschweife; er ward der Zweyte, den die Marquisin in ihren Armen glücklich machte. Man sagt, daß sie ihm, außer der Liebe, noch andre Wohlthaten erzeigte. Dieß ist leicht zu glauben, wenn man bedenkt, daß er keine Wege zur Wiederherstellung seines Glücks vor sich sah, als die elenden Hülfsmittel in Brooke. Seine Sorgfalt fürs Spiel, und die Entdeckung eines Liebes-Verständnisses, mit einer gewissen Betty, die die Nebenbuhlerin der Marquisin ward, verursachten ihre Trennung, und sie schieden sich beyde von einander, ohne ihren gegenseitigen Verlust eben sehr zu empfinden.

Es

Es ist unmöglich, der Marquissin in allen ihren Liebeshändeln zu folgen, denn sie setzte ihre Vergnügungen ohne die geringste Hast fort. Vergieng ja einmal ein Tag, an dem sie keine Intrigue spielte, so machte sie deren wohl hundert am nächst folgenden.

Betrachtet man den letzten Gegenstand ihrer Wahl, so sieht man zu deutlich, daß sie sich nur aus Rache dieser Lebensart überließ. Die Schwachheiten für den Herzog von A — r und für For könnten allenfalls noch entschuldigt werden; denn diese Herren verbanden wenigstens mit den körperlichen Reizen alle Annehmlichkeiten des Geldes. Aus Neigung mußte sie sich einen Liebhaber wählen, der Menschenverstand und äußerliche Vortheile besaß. Allein, um sich noch besser zu rächen, nahm sie einen, der der Spott aller seiner Bekanntschaften war. Dieser Mann, der Kapitain By — n, hatte einen mürrischen Charakter; er war unwissend, gänzlich plump und ungeschickt in seinem Betragen, von einer überhin schlüpfenden, selbst unangenehmen Unterhaltung; mit einem Wort, ohne das geringste Verdienst, und vollkommen unfähig, auch einer Person von dem allerverdorbensten Geschmacks Begierden einzufloßen, hatte er doch das

I Glück,



Glück, der Marquissin zu gefallen, so daß sie um seinerwillen ihr Haus verließ und ihre Ehre aufopferte. Auch besaß er nicht einmal die gewöhnliche Bescheidenheit der beglückten Liebhaber. Aufgeblasen über seine Eroberungen vermochte er nicht, sie geheim zu halten; doch Laura war ihm zu sehr ergeben, als daß sie heilsame Betrachtungen hätte anstellen können.

Man benachrichtigte den Marquis von ihrer Aufführung, allein er hielt alles, was ihm darüber gesagt wurde, für bloße Verläumdung. Er bildete sich ein, daß dieß nur Erfindungen wären, um den Frieden und die Ruhe, deren er genos, zu stören. Wie konnte er sich überzeugen, daß seine Gemahlinn so strafbar sey? Indessen fand er es doch nöthig, wachsam zu werden. In solchen Fällen ist Zweifel schlimmer als Gewißheit. Er trug seinem Kapellan und einer Person von ihm bekannter Treue auf, die Schritte der Marquissin auszuspähen, unterdessen er einige Zeit auf dem Lande zubringen wollte.

Der Kapitain, der grade auch abwesend war, schrieb an Lauren und bat um Geld, welches er nöthig brauchte. Sie antwortete ihm auf der Stelle; allein das Paquet, das eine Banco-Note



Note von 100 Pf. Sterling enthielt, ward vom Kapellan und seinem Freunde untergeschlagen. Dies war der erste Beweis, den sie von ihrer strafbaren Lebensart erhielten. Der Brief war in den zärtlichsten liebevollsten Ausdrücken abgefaßt; sie lag dem Kapitain darinn an, nach der Stadt zurückzukehren, um die Abwesenheit ihres Gemahls zu benutzen. Er kam auch wirklich. Seine Ankunft war aber nicht die Wirkung ihres Andringens, sondern sie ward bloß dadurch verursacht, daß er die verlangte Antwort nicht erhalten hatte. Sie schöpfen beyde Argwohn, daß der Brief vielleicht müßte untergeschlagen und ihr Handel entdeckt worden seyn. Aus Furcht, die Sachen möchten weiter gehn, entschlossen sie sich, nach dem festen Lande zu fliehen, und sie nahmen augenblicklich die Post nach Dover. Die treuen Spions des Marquis wurden von ihrem Vorhaben unterrichtet; man hielt sie an, als sie sich eben einschiffen wollten. Laura ward nach Bath zurückgeführt, wohin ihr Liebhaber ihr folgte.

Der Kummer, den diese unglückliche Begebenheit dem Lord S—se, dessen Gemahlinn und dem Marquis verursachte, ist unbeschreiblich. Die Marquissin selbst war von Schmerz durch-



durchbringen. Sie hatte alles zu befürchten, und in ihrer Verzweiflung sah sie nichts vor sich als Schande und Tod. Für wen hatte sie auch alle Annehmlichkeiten der Gesellschaft, für wen das Glück ausgepöfert, das sie im Schooß ihrer Familie hätte genießen können? Für einen Menschen, dessen Umgang eben so verachtungswehrt als sein Betragen abgeschmackt war. Alles drohte ihr, daß sie nun unvermeidlich in ein Labyrinth von Elend gerathen würde, ihr, die Geburt und Dång über jeden dieser Unfälle hätte hinaus setzen sollen. Von Gewissensbissen gequält verbarg sie sich nun in die traurigste dunkelste Einsamkeit, wo sie ihre Verirrungen so lange bitterlich beweinte, bis der Tod ihre Thränen abtrocknete. Sie starb wenige Zeit nachher, als sie das Ende ihres strafbaren Liebhabers vernommen hatte.

Ende des ersten Theils.

S 1151 (112)

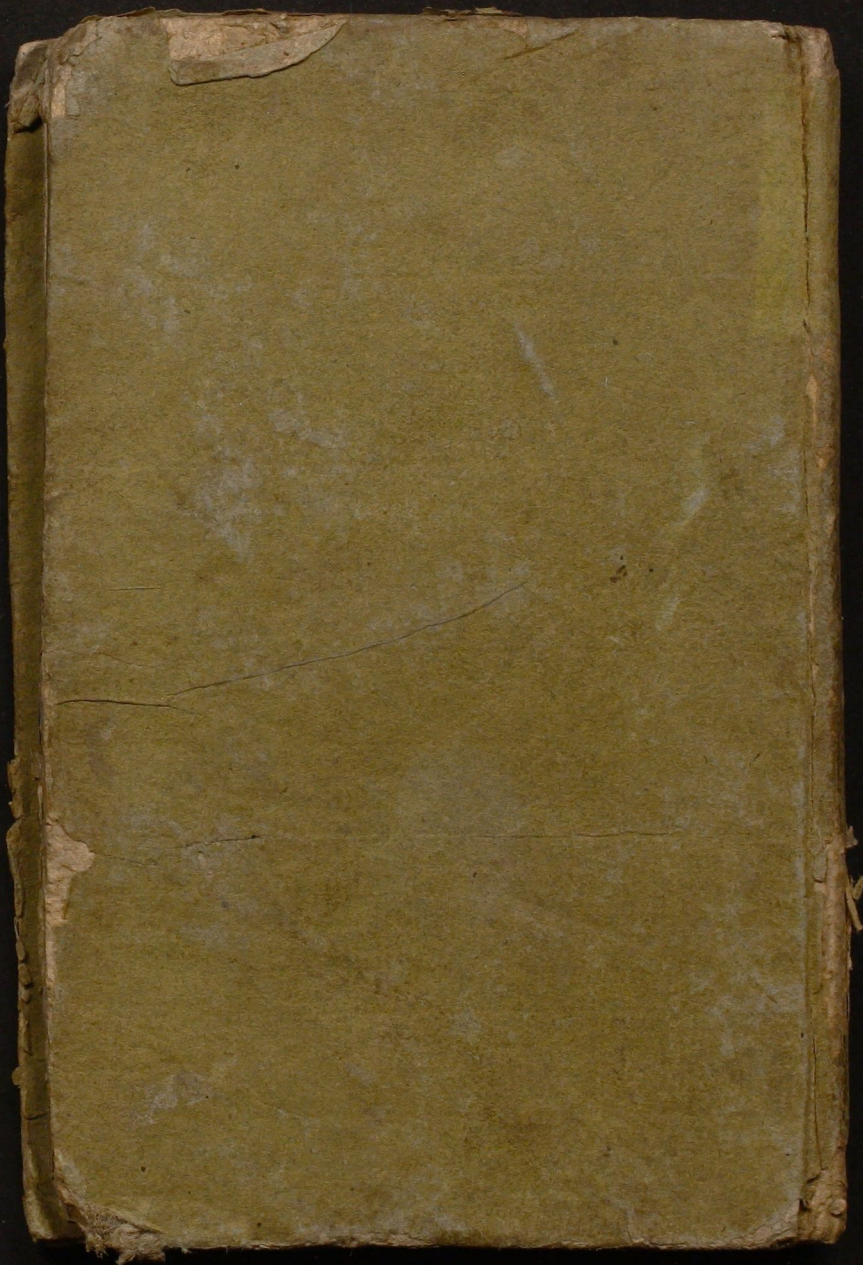
ULB Halle
007 211 082

3



VD 18





Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black

